



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)

146 (29.5.1942) Freitag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-304240](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-304240)

Verlag u. Schriftleitung
Mannheim, R. 3, 14-15.
Fernr.-Sammel-Nr. 35421
Erscheinungsweise: 7 x
wöchentl. Zur Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Hafenfreisbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus
2.- RM. einschl. Trä-
gerlohn, durch die Post
1.70 RM. (einschließlich
22,4 Rpf. Postzeitungs-
gebühren) zuzüglich 42
Rpf. Bestellgeld. - Ein-
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Freitag-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 146

Mannheim, 29. Mai 1942

Die Sowjets verloren rund 30 Divisionen Ein Geleitzug im Eismeer wird zerhämmt

96 000 BRT aus Murmansk-Transporten versenkt / Gewaltige Beutezahlen bei Charkow

USA-Presse warnt vor Optimismus

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 28. Mai
Jene Schlacht, die Marshall Timoschenko mit der bombastischen Ankündigung an seine Truppen am 12. Mai begann, sie bedeute den Beginn der Befreiung der Sowjetunion, hat nunmehr in den Kesseln südlich von Charkow mit der schwersten Niederlage geendet, die der rote Marschall bisher erlitten hat. Schon jetzt sind über 165 000 Gefangene in diesem Abschnitt gezählt worden, eine Zahl, die noch stündlich ansteigt, ebenso wie die gewaltigen Zahlen der gemachten Beute an Panzern, Geschützen, Autos und anderem Kriegsergut. Rechnet man die 170 000 Gefangenen hinzu, die in der vorangegangenen Schlacht bei Kertsch gemacht wurden, und die ja einen Teil dieses gewaltigen Ringens am Südschnitt bildet, so stellt man fest, daß rund 20 Divisionen bereits in die deutschen Gefangenelager marschiert sind; die blutigen Verluste des Feindes sind gleichermaßen gewaltig, so daß alles in allem von der Armee Timoschenko schon jetzt etwa 30 Divisionen verloren wurden.

In Moskau wagt man diese vernichtende Niederlage genau so wenig einzugehen wie jene, die die sowjetischen Armeen im vergangenen Sommer und Herbst erlitten. London hat am Donnerstag gänzlich die Sprache verloren. Die nervösen englischen Journalisten haben offenbar Timoschenko bereits abgeschrieben und lenken nun die Aufmerksamkeit der englischen Leser in andere Himmelsrichtungen. Man wird sich, wie das ja auch bei der gescheiterten russischen Winteroffensive der Fall war, mit dem üblichen zeitlichen Abstand wohl notgedrungen zur Wahrheit bekennen, schon weil in zwischen von Berichterstattern neutraler Zeitungen die ersten Schilderungen über das Ausmaß der bolschewistischen Niederlage bei Kertsch erscheinen. Man entsinnt sich, daß die Bolschewisten in ihrem Heeresbericht den Verlust von Kertsch mit einer Verspätung von zehn Tagen eingestanden haben und dabei die groteske Behauptung aufstellten, Kertsch sei ordnungsgemäß auf Befehl der sowjetischen Heeresleitung ohne nennenswerte Verluste an Material und Menschen geräumt worden. Einer der ausländischen Journalisten, die in diesen Tagen die Halbinsel Kertsch bereisen, schildert am Donnerstag im „Svenska Dagbladet“ die gewaltige Masse der zertrümmerten feindlichen Panzer und zurückgelassenen Geschütze, die er dort sah. Besonders eindrucksvoll ist die Stelle, an der er den Eindruck wiedergab, den er empfand, als er vor einer dicht gedrängten Masse von Tausenden von bolschewistischen Fahrzeugen stand, die durch deutsche Bomben in ein Chaos verwandelt wurden, als die flüchtenden Bolschewisten sie zur Meerenge bringen wollten.

In den USA wirkt sich die Erschütterung über die neue sowjetische Niederlage in Warnungen der nordamerikanischen Presse aus. Dem Volk wird eine ernstere Betrachtung der Kriegslage dringend ans Herz gelegt, wobei einzelne Journalisten nicht versäumen, direkt oder indirekt die zu Illusionen der Nordamerikaner führende Nachrichtenpolitik Roosevelts zu kritisieren. Der Militärschriftsteller Georges Fielding Elliot erklärte in der Neuyorker Zeitschrift „Look“: „Wenn die Achse im Jahre 1942 nicht gestoppt wird, haben die Alliierten praktisch den Krieg verloren“. Er tritt der These entgegen, daß die Zeit für die Alliierten arbeite, und plädiert für die Schaffung eines Obersten Kriegsrates der Alliierten. Dieser müsse nach seiner Meinung unter dem Vorsitz Roosevelts in Washington tagen. Der Journalist Vinz. Sheean kritisiert in der gleichen Zeitschrift die Einstellung der nordamerikanischen Öffentlichkeit zur militärischen Lage. Er findet, daß eine Mobilisierung der Geister in den USA noch nicht besteht. In den Tageszeitungen würde verantwortungsloser Optimismus verbreitet, nur um den Zeitungverkauf zu erhöhen. Es werde immer nur vage über die nordamerikanischen Truppen und nordamerikanischen Versprechungen gesprochen. Damit sei in Wirklichkeit „nur eine Hand voll Männer“ gemeint. Die tatsächlichen Niederlagen der USA würden vertuscht. Der gewöhnliche Staatsbürger werde irreführt und ermutigt, indem man ihm erklärt, daß alles gut gehe. Dabei brauche er nur auf die Landkarte zu sehen, um sich davon zu überzeugen, daß dem nicht so ist. Sheean bemängelt, daß im Volk für den Krieg über-

Die zweite Sondermeldung des Tages

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Mai.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Der in den Gewässern des Hohen Norden von Aufklärern festgestellte feindliche Geleitzug ist seit dem 25. Mai das Ziel vernichtender Schläge von Luftwaffenverbänden des Generalobersten Stumpf, die gemeinsam mit Streitkräften der Kriegsmarine operieren. Schon am Abend dieses Tages versenkte die Luftwaffe, über Hunderte von Kilometern anfliegend, ein Handelsschiff von 8000 BRT und beschädigte fünf weitere Schiffe durch Bombentreffer. Am folgenden Tage gelang es abermals, ein Handelsschiff von 8000 BRT zu versenken und drei weitere schwer beladene Frachter in Brand zu werfen.
Ein besonders schwerer Schlag wurde am 27. Mai gegen den von einigen Unterseebooten dauernd verfolgten Geleitzug geführt.

haupt keine Begeisterung bestehe. Persönlichkeiten von höchster Autorität müßten dem Volk offen erklären, wie es um die USA stehe, und daß es schließlich um Sein oder Nichtsein gehe. „Es tut nicht gut, wenn der Präsident der Nation erzählt, daß alles in bester Ordnung sei, und daß nur etwas Geduld nötig sei.“
Dieser Präsident hat sich wieder einmal als Vorsitzender des Alliierten Kriegsrates für den Pazifik betätigt. So wie am Tage zuvor ein neues Hilfsversprechen für die Sowjets, so wurde jetzt, um die Tschungkingchinesen bei

Ungeachtet der starken Abwehr feindlicher Sicherungstreitkräfte versenkt ein Schiff mit zusammen 72 000 BRT und trafen zwei weitere Schiffe sowie einen Zerstörer vernichtend. Außerdem wurden 16 Schiffe durch Bombenwurf beschädigt.
Damit sind aus diesem für die Sowjetunion bestimmten Transport von der Luftwaffe 13 Schiffe mit einer Tonnage von rund 88 000 Bruttoregistertonnen versenkt worden. Zusammen mit dem heute im Wehrmachtsbericht gemeldeten Erfolg eines Unterseebootes gegen einen Dampfer von 8000 BRT beträgt der Gesamtverlust des Gegners nunmehr 96 000 BRT.
Der Rest des Geleitzuges versucht, in die nördlichsten, noch eisfreien Gewässer, auszuweichen. Seine Verfolgung wird fortgesetzt.

der Stange zu halten, die Einbeziehung Tschungkingchinas in das nordamerikanische Lend-Lease-Programm von Staatssekretär Hull bekanntgegeben. Auf der Tagung des Pazifikrates hat man sich aber nicht nur mit den Sorgen der Tschungkingchinesen, sondern auch mit denen der Australier beschäftigt. Gegenüber der Presse wurde resigniert erklärt, daß „Australien und Neuseeland noch weiterhin in der Gefahr einer japanischen Invasion stehen, obgleich die Verteidigungsmaßnahmen im Südwestpazifik von Tag zu Tag verstärkt werden“.

Jede Spende ein Beitrag zum Sieg

Aufruf des Gauleiters zur Reichs-Kleider- und Spinnstoff-Sammlung 1942

Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner erläßt zur Reichs-Kleider- und Spinnstoffsammlung 1942 folgenden Aufruf:
Deutsche Volksgenossen und -genossinnen!
Unsere Feinde wissen, daß Deutschland nicht zu besiegen ist. Nachdem der deutsche Soldat auch den russischen Winter bestanden hat, bleibt ihnen nun die Hoffnung, daß sie ein deutscher Zusammenbruch aus Mangel an Rohstoffen vor ihrer endgültigen Vernichtung retten könnte. Neben der Genialität unseres Führers hat der Opfersinn unseres Volkes, insbesondere der deutschen Frauen, diese Erwartungen zusehender gemacht. Auch jetzt ist wieder an die Opferfreudigkeit zu appellieren. Es gilt — wie im letzten Jahr — durch eine Altkleider- und Spinnstoffsammlung die Textilreserven für das laufende Jahr und den kommenden Winter zu ergänzen und den Arbeitern, die in den Rüstungsbetrieben für den Sieg arbeiten, die notwendige Arbeitskleidung zur Verfügung zu stellen.
Die Blockleiter der Partei werden in den

nächsten Tagen an alle Haushaltungen Merkblätter über die Sammlung verteilen, aus denen zu ersehen ist, was gegeben werden kann. Die Blockfrauenleiterinnen werden den Hausfrauen beratend zur Seite stehen.
Deutsche Männer und Frauen in Baden und Elsaß! Bei euren bisherigen Sammlungen, insbesondere der Woll- und Wintersachen-sammlung, habt ihr eure Gefeburdigkeit ganz groß unter Beweis gestellt. Ich rufe euch nun auch bei dieser neuen kriegswichtigen Sammlung zu: Gebt was entbehrlich ist. Jede Spende ist ein Beitrag zum Sieg.
Von den Politischen Leitern, der NS-Frauen-schaft erwarte ich, daß sie ihre ganze Kraft in den Dienst dieser Sammlung stellen, von der HJ, daß sie die ihr zugeteilten Aufgaben erfüllt, und von den Parteigenossen und Parteigenossinnen, daß sie durch vorbildliche Opferbereitschaft beispielgebend sind.
Karlsruhe, 29. Mai 1942.
gez. Robert Wagner
Gauleiter und Reichsstatthalter.

Japaner eroberten Hauptstadt von Tschekiang

Ein bedeutsamer Erfolg / Massen von Tschungkingtruppen eingeschlossen

(Eigene Meldung des „HB“)

Tokio, 29. Mai.

Japanische Truppen haben Kinwa, die befestigte Hauptstadt von Tschekiang, Donnerstagfrüh 7 Uhr besetzt, so wird vom Hauptquartier der japanischen Streitkräfte in Mittelechina bekanntgegeben. Die Japaner drängen in Kinwa ein, nachdem sie die Feldstellungen und anderen Widerstandsnester der tschungkingchinesischen Truppen, die in einem weiten Gürtel um Kinwa und dem 12 Kilometer nordwestlich entfernt liegenden Lanchi liegen, in erbitterten Gefechten eingenommen hatten. Bis Donnerstagnachmittag waren noch keine Einzelheiten darüber erhältlich, wie viel tschungkingchinesische Truppen durch den Vorstoß auf Kinwa und Lanchi von den japanischen Kolonnen eingeschlossen wurden. Durch die Einnahme von Lanchi, das an dem Chien-Tangkiang, dem Hauptfluß von Tschekiang, liegt, ist der Hauptmassen der eingeschlossenen Tschungkingtruppen der Rückzug abgeteilt.
Die Einnahme von Kinwa, dem führenden Verkehrszentrum von Ost-Tschekiang, bedeutet den militärischen Zusammenbruch der dritten Kriegszone von Tschun-

king-China, erklärte der Sprecher der japanischen Truppen in China Donnerstagnachmittag. In knapp zwei Wochen war es den Japanern möglich, eine Reihe wichtiger Stützpunkte der Tschungking-Regierung in Tschekiang zu besetzen und den Nachschubverkehr von Kriegsmaterial zwischen der Tschekiang-Küste und Tschungking zu unterbinden. Die bewaffnete Stadt Kinwa mit einer Einwohnerzahl von etwa 100 000 war bis zuletzt einer der bedeutendsten Stützpunkte Tschiangkaischeks in Tschekiang. In den Kämpfen der letzten 14 Tage wurde eine Reihe bedeutender Städte besetzt.

Argentinien Unabhängigkeit

Buenos Aires, 28. Mai

Argentinien Außenminister Ruiz Guinazu erklärte am Mittwoch auf der in Buenos Aires zusammengetretenen interamerikanischen Polizeikonferenz, mit der Festlegung seiner eigenen nationalen Interessen werde Argentinien den besten Beitrag zum Leben Amerikas liefern. Innerhalb der natürlichen Zusammengehörigkeit der amerikanischen Länder müsse jedes Land seine unabhängige Entscheidungsfreiheit bewahren.

Die neue Ordnung

Von Dr. Roland Freisler, Staatssekretär im Reichsjustizministerium

Berlin, 28. Mai.

Wenn Europa sich jetzt befreit, sich konsolidiert, wie das auch andere Großräume der Erde getan haben und tun, so treten sich deshalb in diesem Befreiungskampfe — von der Notwendigkeit der Ausschaltung der bolschewistischen Gefahr aus der offenen Platte Europas ganz abgesehen — zwei Lebensprinzipien und ihre Rechtsordnungen gegenüber: das imperialistische Prinzip Englands und das organische Lebensprinzip Europas. Als Kampf dieser Prinzipien, als Kampf um zwei ganz wesensverschiedene Rechtsordnungen kann man den Befreiungskampf Europas auffassen.

Das egozentrische Denken des Trägers der imperialistischen Ordnung, der zugleich ihr Nutznießer ist, schließt die Nachprüfung der Rechtstitel dieses Trägers aus. Alle seine Rechtstitel gelten aus sich heraus. Sie sind der Nachprüfung auf ihre innere Rechtmäßigkeit entzogen. Diese Auslegung des Grundsatzes „pacta sunt servanda“ ist daher für den internationalen Gebrauch auch die typisch englische. Es kann nicht anders sein. Denn wo käme die imperialistische Ordnung hin, wenn die Prüfung ihrer Rechtstitel auf die Rechtmäßigkeit hin erlaubt wäre? Wo es doch gerade im Wesen des Imperialismus begründet ist, daß der größte Teil seiner Rechtstitel eben keine rechtliche Grundlage ist. Wenn der Imperialismus sein System erfolgreich verwirklicht hat, führt das zwangsläufig dazu, daß sich sein Trachten auf die Erhaltung des status quo richtet. Dieser wird dadurch, was Änderungswünsche anderer anbelangt, geradezu zu einem rechtsdogmatischen Grundsatz: Wer für den status quo eintritt, hat Recht; er stützt sich ja auf die formale Rechtskraft eines Titels. Wer glaubt, dem status quo entgegenzutreten zu müssen, weil er den Lebensinteressen nicht oder nicht mehr gerecht wird, hat Unrecht; er ist der Aggressor; er muß deshalb verurteilt werden.

Diesem Rechtsprinzip tritt nun das junge Europa gegenüber. Seine innere Kraft, sein Lebens- und damit auch Rechtsprinzip ist die gesunde Dynamik. Eine gesunde Dynamik wird immer gerecht sein; denn sie strebt danach, den tatsächlichen Lebensbedürfnissen, wie sie in dem Lebensdrang ihrer gesunden Kräfte zum Ausdruck kommen, Geltung und Betätigungsmöglichkeit zu geben. Die gesunde Dynamik als Lebens- und Rechtsprinzip ist immer lebensbejahend. Sie wird nie auf den Gedanken kommen, die Welt sei zu klein zur Betätigung all ihrer gesunden Kräfte. Im Gegenteil wird sie alle gesunden Kräfte wecken wollen, um sie einzusetzen. Denn sie weiß, daß, je mehr Kräfte den Lebensbedürfnissen entsprechend eingesetzt werden, jedes Volk und die Gemeinschaft der zusammenlebenden Völker um so besser fahren. Die gesunde Dynamik als Ordnungsprinzip hat das bereits unwiderleglich beim Aufbau des neuen Deutschland erwiesen. Sie hat gezeigt, daß es nicht nur möglich war, Millionen brachliegender Kräfte, die ihren äußeren Ausdruck im Millionenheer der Arbeitslosen fanden, schöpferisch in das Gemeinschaftsleben einzuordnen, sondern daß man überhaupt nie und nirgends genug Kräfte zur Bewältigung aller Aufgaben haben kann; die eine gesunde Lebensdynamik findet, sich stellt und anpackt.

Die gesunde Dynamik des jungen Europa wird es deshalb nicht darauf abstellen, Völker und ihre Kräfte, die europafähig, europawillig und europawürdig sind, auszuschließen; sie wird vielmehr jedes dieser Völker in die lebendige Gemeinschaft Europas einbeziehen. Dieses Ordnungsprinzip entwickelt keine ausschließende, abstoßende, sondern eine anziehende Kraft und entwickelt sie deshalb, weil es der Widerpart des Imperialismus ist, weil es die Mitarbeit aller Völker erstrebt und der Wohlfahrt aller mitarbeitenden Völker dienen will; weil es raumbunden ist; weil es deshalb eine natürliche Gemeinschaft bilden und ihre Ordnung aufbauen will; weil es auf die Gemeinschaft, auf die Raumbegrenztheit der Erde, die Gegebenheiten gemeinsamer Geschichte, gemeinsamer Anschauungen, gemeinsamer Kultur und Zivilisation, gemeinsamer

züge
schnitt und
im Fach-
ister Zeirn
+ Sturm
05-2-7

Vorträge
erung Ihrer
e durch das
ie Bausparen
ungebühr
1942, nachm.
g. 31. Mai 1942,
nachm. 17 Uhr
rg-Hospiz
F 4, 8-9
freil

usparkasse
fach 462

ELZ-
NHRUNG
Kunze
im N.2.6

effekten
Luftwaffe
MER
ten Straße
ernruf 205 05

MODE
s Juni als:
Heft
er Kleidung
werk - Aus den
ollektionen - D-
ommerliche Män-
Arbeitskleidung -
Das Verwand-
chen und Gürtel.
M. L. 50
pzig-Berlin-Wien

Er muß
Saltrat
haben!
Du brauchst es
heute vielleicht
nicht so nötig!
Saltrat, das erlösen-
de Bad für ange-
strenzte und müde
Füße muß heute
vor allem für Sol-
leiter und all jene
den kriegswichtige-
gen Stehen oder
fordern. Versichte
nicht zu diesen
heute auf die lieb-
lichstein des Saltra-
derer, die es zur
Leitungsfähigkeit
Du Saltrat besitzt
bedingst brauchst,
an die Front!

bänke
n gesucht
al Schuster
Seckenheim
r. 473 70 u. 349 31

Interessen hinweist. Wenn so das Ordnungsprinzip des neuen Europa eine in der genossenschaftlichen Kameradschaft der Völker begründete anziehende Kraft hat, besitzt es zugleich die Kraft der Erweckung, der Selbstbesinnung der Völker, die diesem Prinzip sich zubeugen. Ihre Europaabgewandtheit wird überwunden und damit wird der Erdteil wieder geistig, kulturell, wirtschaftlich und nach seiner ganzen Haltung, seinem Lebens- und Selbsterhaltungswillen ein Kraftzentrum.

Der Blick auf sich selbst, der erforderlich ist, damit sich dieses Europa konsolidiert und stärkt, bedeutet aber nicht, daß Europa als Ganzes sich nicht seiner Stellung und seiner Aufgaben in der Welt bewußt sein wollte. Im Gegenteil: Erst ein Europa, das in sich selbst stark ist, kann in kulturelle, wirtschaftliche und überhaupt freundschaftliche Beziehungen zu anderen auf ähnlichen Grundprinzipien aufgebauten, d. h. ebenfalls organisch entwickelten Großräumen treten. Die dreistufige Entwicklung, die rechtlich dieses Europa bisher genommen hat — Achse, Kristallisation um die Achse, Dreier- und Antikominterakt —, beweist, daß unter der Führung der Achse dieses Europa bereit und in der Lage ist, seinen Platz in der Gemeinschaft der natürlichen Großräume der Erde einzunehmen. Damit dieses Europa frei wird, ist zweierlei notwendig: das imperialistische Ordnungselement zu depossidieren und mit der Gefährdung Europas durch die Anarchie in der offenen östlichen Flanke Europas endgültig Schluß zu machen.

Wir sprechen gern vom jungen Europa. Beim Alter der Kultur Europas und angesichts der Tatsache, daß auch die europäische Rechts tradition eine der ältesten Rechts traditionen ist, daß also die Rechtsordnungen innerhalb der einzelnen Völker Europas schon seit Jahrhunderten und länger zu Systemen ausgebaut sind, auch beim Alter des Rechtslebens Europas erscheint das zunächst vielleicht anmaßend. Es ist es aber nicht. Denn mit dem Durchbruch der gesunden Dynamik im Leben der Völker Europas hat sich die schöpferische Kraft der Völker dieses Erdteils erheblich erwiesen. Sie hat die Kruste der Erstarrungen durchbrochen. Sie ist zur schöpferischen Tat geschritten. Das aber ist das Zeichen der Jugend, des Überquellens schöpferischer Lebenskraft.

Dieser Jugend muß das Rechtsdenken, ihr muß wie das Leben so auch seine Rechtsordnung entsprechen. Daran mitzuarbeiten ist Sache aller, die in der Arbeit am Recht stehen.

Kommunale Selbstverwaltung im Ostland

Berlin, 28. Mai. (HB-Funk.) Im Zuge des Organisationserlasses des Reichsministers Rosenberg für das Ostland und im Anschluß an die Einsetzung der Generaldirektoren und Direktoren wird durch eine Verordnung des Reichskommissars für das Ostland in grundsätzlicher Abkehr vom bolschewistischen System und in Erkenntnis der Bedeutung einer organischen von echter Selbstverantwortung getragenen Selbstverwaltung mit Wirkung ab 1. Juli auch die kommunale Selbstverwaltung im Ostland eingeführt. Ausgenommen wird der Generalbezirk Weißruthenien.

Die Landkreise, Städte und Landgemeinden, die nach bolschewistischem Recht Selbstverwaltungskörperschaften gewesen sind, bestehen wieder als öffentliche Gebietskörperschaften, die sich selbst unter eigener Verantwortung verwalten. Der Leiter der Selbstverwaltungskörperschaft führt die Verwaltung in voller und ausschließlicher Verantwortung. Ihm stehen Berater zur Seite, die in den Landkreisen als Kreisräte, in den Städten als Stadträte und in den Landgemeinden als Gemeinderäte bezeichnet werden.

Ritterkreuz an Obergefreiten

Berlin, 28. Mai. (HB-Funk.) Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den Obergefreiten Ernst Fraps, Richtschütze in einer Panzerjäger-Abteilung.

Obergefreiter Ernst Fraps, am 31. Dezember 1911 als Sohn des Fleischers Karl F. in Drakowa/Kreis Teplitz (Sudetenland) geboren, zeichnete sich bei den Abwehrkämpfen an der Kertschfront Ende März durch seinen vorbildlichen tapferen Einsatz hervor. Als Richtschütze eines Pakgeschützes schloß er, völlig allein auf sich gestellt, in drei Tagen elf Sowjetpanzer ab. Seinem zähen Widerstandswillen ist es zu verdanken, daß ein feindlicher Durchbruchversuch zerschlagen wurde.

Japan verlor nur 5 Prozent seiner Schiffe

220 000 BRT erbeuteten Schiffsraumes in Benutzung / Gesicherte Ernährungslage

Lissabon, 28. Mai. (Eig. Dienst) Der japanische Reichstag nahm während seiner zweitägigen außerordentlichen Sitzung am Donnerstag einige wichtige Gesetzesvorlagen an, darunter ein zusätzliches Dekret für das laufende Haushaltsjahr und ein Gesetz zum beschleunigten Bau von Frachtschiffen. Vor dem Sonderausschuß des Reichstages machte Landwirtschaftsminister Ino interessante Erklärungen über Japans Ernährungslage und Kapitän Hagashi von der japanischen Marine teilte mit, daß 220 000 BRT erbeuteten Schiffsraumes bereits in Benutzung genommen worden seien.

Landwirtschafts- und Forstminister Ino erklärte, die von der Regierung in der Lebensmittelversorgung vorbereiteten Pläne seien bei Ausbruch des Krieges völlig verändert worden, weil seitdem genügend eingeführter Reis zur Verfügung stand. Anstatt die Zuteilung wie vorgesehen zu verringern, wurde es dank der Hilfe der Armee und Marine, welche für den Transport sorgten, möglich, die Rationierungen bereits zu erhöhen. Trotzdem bleibe jedoch die weitere Steigerung der Lebensmittelproduktion im japanischen Mutterland von allergrößter Bedeutung, denn Japan müsse von der Lebensmittelfuhr unabhängig werden, auch um

Die siegreiche Kesselschlacht bei Charkow

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Kesselschlacht südlich Charkow hat zu einem großen Sieg der deutschen Waffen und ihrer Verbündeten geführt. Auch die letzten Entlastungsangriffe des Gegners konnten das Schicksal der eingeschlossenen Armeen nicht mehr wenden. Nur vereinzelte Gruppen des Feindes leisten noch Widerstand, ihre Vernichtung ist im Gange.

Schon jetzt sind über 165 000 Gefangene gezählt 517 Panzerkampfwagen 1180 Geschütze

Tausende von Kraftfahrzeugen und Pferden sowie unübersehbare Mengen von anderem Kriegsgerät als erbeutet gemeldet. Diese Zahlen sind ständig im Wachsen.

Im mittleren und südlichen Abschnitt der Ostfront wurden durch eigene Angriffe Frontverbesserungen erzielt.

Im Eismeergebiet wurde der Hafen von Murmansk erfolgreich mit Bomben belegt. Ein größeres Handelsschiff wurde beschädigt.

Bei Luftkämpfen im nordafrikanischen Küstengebiet wurden 14 feindliche Flugzeuge von deutschen und italienischen Jägern abgeschossen.

An der Südküste Großbritanniens versenkten leichte Kampfflugzeuge ein feindliches Vorpostenboot.

Deutsche Unterseeboote operierten mit Erfolg in verschiedenen Seegebieten. Sie versenkten aus stark gesicherten Geleitzügen im

Nord- und Mittelatlantik drei Schiffe mit 14 000 BRT und torpedierten drei weitere Schiffe, deren Sinken nicht beobachtet werden konnte. An der Ostküste Nordamerikas, im karibischen Meer und vor dem Mississippi versenkten sie acht Schiffe mit 26 500 BRT und beschädigten vier Schiffe schwer durch Torpedotreffer. Bei der Insel Martinique torpedierte ein Unterseeboot einen USA-Zerstörer, der mit abgerissem Vorderschiff einen nahen Hafen erreichen konnte. Im Mittelmeer erzielte ein Unterseeboot zwei Torpedotreffer auf einem stark gesicherten Tanker, sowie weitere Treffer auf zwei Transportern des britischen Nachschubs. Im nördlichen Eismeer versenkte ein Unterseeboot einen Dampfer von 8000 BRT aus dem Murmansk-Geleitzug. Damit wurden im Zuge dieser Operationen 12 Schiffe mit 48 500 BRT und zehn weitere Handelsschiffe torpediert, von denen einige ebenfalls als gesunken anzusehen sind.

Bei einzelnen Anflügen gegen die holländische Küste wurden durch Jäger, Flak und Marineartillerie neun britische Flugzeuge abgeschossen.

Störflüge einer Anzahl feindlicher Flugzeuge lösten in Ostpreußen in der vergangenen Nacht Fliegeralarm aus. Vereinzelt Bombenwürfe verursachten nur geringen Schaden. Der Feind verlor zwei der angreifenden Flugzeuge.

Bei der Abwehr von Ausbruchversuchen weit überlegener feindlicher Panzerkräfte aus dem Kessel von Charkow hat sich das Kradschützenbataillon 160 besonders ausgezeichnet.

Der Bauer hat die Verspätung eingeholt

Die Frühjahrsbestellung überall rechtzeitig beendet / Eine gewonnene Schlacht

Berlin, 28. Mai. (Eig. Dienst)

Trotzdem das Frühjahr sich in diesem Jahre in vielen Teilen des Reiches bis zu vier Wochen verspätet hat und trotzdem gleichzeitig erhebliche Auswinterungsschäden beseitigt werden mußten, ist es gelungen, die Frühjahrsbestellung rechtzeitig zu Ende zu bringen, ja, in manchen Gebieten sogar noch um einige Tage früher als in den beiden Vorjahren. Lediglich in den östlichen Gauen des Reiches ist noch ein geringer Prozentsatz an Kartoffeln zu bestellen, die aber ebenfalls in diesen Tagen in den Boden kommen.

In schweigernder Pflichterfüllung und oft geradezu übermenschlichem Einsatz hat das deutsche Landvolk damit eine Schlacht gewonnen, die in dem Ringen um die Existenz unseres Volkes und seine Zukunft von größter Bedeutung ist. Unter Verzicht auf jegliche Sonn- und Feiertagsruhe, ja sogar unter Heranziehung der Nachtstunden hat man das gewaltige Arbeitspensum bewältigt, das sich durch den langen Winter und die erst spät weichende Überschwemmung der Äcker auf einen außerordentlichen kurzen Zeitraum zusammendrängte. Mühen doch neben der ordnungsmäßigen Bestellung der Felder auch die größten Schäden des harten Winters beseitigt und alle davon betroffenen Äcker neu umbrochen und besät werden.

Auch an den Reisanährstand und seine Organe hat dieses Frühjahr ungewöhnlich hohe Anforderungen gestellt. In kürzester Frist mußten über Erwartung große Mengen

Sommersaatgut zur Neubestellung der ausgewinterten Schläge herbeigeschafft und verteilt werden. Trotz der kurzen Zeitspanne ist es gelungen, über 300 000 dt anerkanntes Getreidesaatgut mehr den Betrieben zur Verfügung zu stellen, als im Frühjahr 1938. Auch an Pflanzkartoffeln konnten im Verlauf von nur fünf bis sechs Wochen, gegenüber in normalen Jahren zehn Wochen, rund 130 000 Waggons, das sind mehr als doppelt soviel wie im letzten Friedensjahr, sortiert, verladen und in die Bedarfsgebiete gebracht werden. Als Ersatz für die ausgewinterten Ölfrüchte sind darüber hinaus bedeutende Mengen von Sommerfruchtensaatgut bereitgestellt worden.

Diese gewaltigen Leistungen auf dem Saatgutgebiet sind nur möglich gewesen dank der seit 1934 von Jahr zu Jahr planmäßig vorgenommenen Erweiterung der Anbaufläche von Hochzuchtsaatgut und von anerkanntem Pflanzgut. Ohne diese langjährigen Vorarbeiten wäre es in diesem Frühjahr niemals gelungen, den plötzlich auftretenden gewaltigen Bedarf an Saatgut auch nur einigermaßen zu befriedigen.

Ein besonderes Verdienst hat sich dabei auch die Deutsche Reichsbahn erworben. Dank des Einsatzes der Reichsbahn ist es auch gelungen, die Düngemittel einigermaßen fristgerecht in die Betriebe zu bringen. So ist es möglich gewesen, das gesamte Stickstoffkontingent bis zum 25. Mai und damit fünf Tage vor Beendigung des Düngemitteljahres an die Landwirtschaft auszuliefern.

Das türkische Interesse für Charkow

Starker Eindruck der Sondermeldung / Sowjets jagen türkische Küstenschiffe

Ankara, 28. Mai. (Eig. Dienst)

Die sich häufenden Meldungen über die Versenkung türkischer Schiffe durch sowjetische U-Boote auf der Route Istanbul—Burgos, wo sich gegenwärtig ein wesentlicher Teil des türkisch-europäischen Warenaustausches abwickelt, stellen zweifellos ein neues Belastungsmoment für die Entwicklung der Beziehungen zwischen Ankara und Moskau dar. Die sowjetischen Dementis, die diesen Meldungen gegenübergestellt werden, finden, obwohl sie loyalitätshalber von der amtlichen türkischen Nachrichtenagentur veröffentlicht werden, in maßgeblichen türkischen Kreisen keinerlei Glauben, weil das sowjetische Argument, die angreifenden U-Boote seien deutsche gewesen, so plump und ungläubig ist, daß man dazu kaum Stellung zu nehmen braucht.

Aus den Angaben der Überlebenden der in jüngster Zeit versenkten türkischen Schiffe geht hervor, daß die Sowjets neuerdings damit begonnen haben, in ganzen Rudeln Jagd auf die türkische Küstenschiffahrt zu machen und daß diese Aktionen offensichtlich mit großer Systematik durchgeführt werden. Auch die Art und Weise, mit der Moskau auf die Strafanträge reagiert, die der türkische Staatsanwalt in dem Prozeß von Ankara gegen die beiden sowjetischen Angeklagten Pawloff und Korniloff stellte, wirkt sehr belastend auf das türkisch-sowjetische Verhältnis.

Auf türkischer Seite ist man bemüht, jede polemische Behandlung dieser Schwierigkeiten und offenen sowjetischen Provokationen zu vermeiden, um die Grundhaltung der türkischen Neutralität nicht zu gefährden, aber es kann nicht verwundern, daß angesichts dieser Begebenheiten die militärischen Ergebnisse an der Ostfront von der türkischen Öffentlichkeit mit größter Aufmerksamkeit verfolgt werden. Nachdem die bekannten türkischen Militärkritiker in ihren Istanbul-Zeitungen während der letzten Tage dem türkischen Publikum laufend die Entwicklungsphasen der Schlacht bei Charkow aufgezeigt, haben die von deutscher Seite am Donnerstag bekanntgegebenen ersten Gefangen- und Beutezahlen in der Türkei tiefen Eindruck und beim Volk eine kaum zu verkennende Genugtuung ausgelöst. Angesichts dieses ersten Teilergebnisses hat man auf türkischer Seite die Aufmerksamkeit auf das militärische Geschehen im Osten in einer Art konzentriert, wie es seit langem nicht mehr der Fall war.

Biereinschränkung in Madrid

(Eigene Meldung des „HB“)

Madrid, 28. Mai. Nachdem Anfang Mai für ganz Spanien nach nahezu zweijähriger Pause erstmalig wieder Bier ausgestoßen wurde, wird am Donnerstag eine Verfügung des Zivilgouverneurs von Madrid veröffentlicht, nach der mit sofortiger Wirkung der Bierauschank nur noch an drei Tagen in der Woche, und zwar samstags, sonntags und montags, erfolgen wird. An besonderen Fest- und Feiertagen wird Bier ausgestoßen werden, dafür aber der Bierauschank an dem Montag dieser Woche verboten werden. Diese Verfügung gilt sowohl für die Stadt als auch für die Provinz Madrid.

GPU ermordete Großfürst Michael

Rom, 28. Mai. (Eig. Dienst)

In der iranischen Stadt Kaswin, in der von den Sowjets besetzten Zone, ist nach Meldungen aus der Türkei der Großfürst Michael von Rußland in seiner Exilwohnung erdrosselt aufgefunden worden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß es sich um ein neues GPU-Verbrechen handelt.

Großfürst Michael ist einer der wenigen Überlebenden der Zarenfamilie nach der Tragödie von Zarskoje Selo. Er hielt sich mit einer Reihe anderer Emigranten seit 15 Jahren in Kaswin auf, wo er vom bolschewistischen Einmarsch überrascht wurde.

Präfekt von Zara getötet

Mailand, 28. Mai

An der Grenze zwischen Dalmatien und Kroatien sind in einem bewaffneten Konflikt mit Aufständischen der Präfekt von Zara, Orazio Vezio, der Kommandant des Polizeikorps dieser Stadt, sowie einige Soldaten gefallen, wie die Zeitungen berichten. Sie hatten eine Inspektion der Grenzposten vorgenommen und wurden von Rebellen mit heftigem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer sowie mit Handgranaten überfallen, gegen die sie sich bis zuletzt heldenmütig verteidigten. Der Präfekt Orazio Vezio war faschistischer Parteisekretär von Rom und später Generaldirektor des italienischen Filmwesens im Propagandaministerium, bevor er Präfekt wurde.

Pflügt um euer Leben!

Stockholm, 28. Mai. (HB-Funk)

Der englische Landwirtschaftsminister Hudson forderte in einer Rede an die englischen Landwirte am Mittwoch diese zu einem erhöhten Einsatz in der Landwirtschaft auf. Er erklärte nach einer Meldung des Londoner Korrespondenten von „Nya Dagligt Allehanda“, daß er „auf Grund der Änderungen in der Strategie der Alliierten noch größere Anforderungen an die Landwirtschaft richten müsse und die Landwirte bitten müsse, um ihr Leben zu pflügen“. In Kürze wird eine wichtige Bekanntmachung des englischen Landwirtschaftsministers erwartet, in der erklärt wird, daß England mehr Lebensmittel selbst produzieren muß, und in der die Schrebergartenbesitzer gebeten werden, noch mehr zu arbeiten als bisher.

Von Kommunisten erschossen

(Eigene Meldung des „HB“)

Paris, 28. Mai

Der Direktor eines Pariser Hotels der Innenstadt wurde von zwei Kommunisten getötet, die ihm vorwarfen, zahlreiche kommunistische Genossen der Polizei gemeldet zu haben. Die Mörder kamen auf Fahrrädern an und drangen alsbald in das Hotel ein, wo mit dem Hotellier eine Aussprache von dreißig Sekunden stattfand. Daraufhin richteten beide ihre Pistolen auf das Opfer und töteten es durch vier Schüsse. Einer der Täter ist entkommen. Die Polizei hofft, daß die Verhaftung des anderen zur Aushebung einer kommunistischen Geheimorganisation führen wird.

USA-Kreuzer torpediert

Rom, 28. Mai

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch meldete u. a.: In der Nacht zum Mittwoch griff der Feind in zwei aufeinanderfolgenden Wellen Messina an, wobei Spreng- und Brandbomben abgeworfen wurden. Erhebliche Schäden erlitten der Dom, die königliche Universität und einige Privathäuser. Bisher wurden sieben Tote und 19 Verwundete unter der Zivilbevölkerung festgestellt. Die Wegräumung der Trümmer wird fortgesetzt. Außerdem wurden sieben Matrosen verwundet. Ein von der Flak getroffenes Flugzeug stürzte ins Meer. Die Haltung der Bevölkerung war ruhig und diszipliniert.

Am Morgen des 23. dieses Monats traf eines unserer U-Boote unter dem Befehl von Kapitänleutnant Gianfranco Gazzana im Atlantik mit zwei Torpedos einen Kreuzer der Vereinigten Staaten von der Klasse „Pensacola“ (9100 Tonnen), der einen Geleitzug sicherte.

In Kürze

Ernennungen im Reichserziehungsministerium. Der Führer ernannte auf Vorschlag des Reichserziehungsministers Rust den Oberregierungsrat Dr. Albersmann, den Oberschulrat Dr. Langerfeld und den Oberregierungsrat Dr. Schwarz zu Ministerialräten, den Kustos Dr. Reinhold zum Oberregierungsrat und den Regierungsbaumeister a. D. Müller-Stüler zum Kustos.

Zu Ministerialräten ernannt. Der Führer hat im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft die Oberregierungsräte Langenbeim und Dr. Schülgen zu Ministerialräten ernannt.

General Dietl in Helsinki. Der Befehlshaber der deutschen Truppen an der Nordfront, General Dietl, traf gestern zu einem Besuch in Helsinki ein, wo er am Vormittag dem Kriegsminister General Walden und Ministerpräsident Ranogel Besuche machte. Anschließend wurde der General von Staatspräsident Rytli empfangen.

Schulungstag des NS-Fliegerkorps. Der Korpsführer des NS-Fliegerkorps und der Beauftragte des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP führen gegenwärtig eine mehrtägige Schulungstagung für die Führer der NSFK-Gruppen durch. Reichsminister Rosenberg sprach über Ostfragen. Anschließend folgten Referate über alle hauptsächlich weltanschaulichen Gebiete durch politische und wissenschaftlich führende Persönlichkeiten. Auch fand ein Empfang bei Reichsminister Dr. Goebbels statt.

93 000 Italienische Pflüge für die Ukraine. Für die landwirtschaftliche Erschließung der Ukraine zum Nutzen der gesamten europäischen Wirtschaft hat auch Italien einen praktischen Beitrag geleistet. Wie „Giornale d'Italia“ meldet, hat Italien 93 000 moderne Pflüge geliefert, die im Zuge der Intensivierung des Getreidebaus in der Ukraine eingesetzt sind.

Im japanischen Reichstag angenommen. Der japanische Reichstag nahm am Donnerstag einstimmig den Gesetzentwurf für die Finanzierung des Schiffsbauprogramms an. Auch der eingebrachte Zusatzhaushalt fand einmütige Annahme.

Der Bef...

Wir e...
werten...
Gaulle...
schweig...
nover, F...

Es ist das...
igen Krieg...
ob Bauer, Ar...
ter, Beamter...
sind wir dem...
des Einsatzes...
wortungsfreu...
alsgemeinsch...
eines Schiffes...
„aussteigen“...
umkehren wo...
halten und...
kann auch...
geben, kein...
keitsbereich...
nur ents...
Nicht die Er...
bringt uns d...
ist immer de...
steht und de...
ten zu ihrer...

Es gibt ein...
sich selbst a...
eine Anforder...
dem Ablauf...
ter eine Zeit...
tiger wird si...
so kürzer we...
erst recht E...
geben, denn...
schon die La...
Auch die...
schriftlich...
tion schon in...
graphen beh...
werk von g...
vermöchte i...
lungsmaßreg...
dem Zeitges...
Stunde läßt...
zum Erschei...
ordnungsbiat...
warten, es...
Tat und wer...
packen unter...
einen Fehlgr...
jemand, der...
Schoß hieß...
keit schließt...

Es soll hier...
Dienstvorschr...
sakralesak...
den, vor dem...
sönliche Ent...
freudigkeit...
starrt. Keis...
und Dienstve...
Dogma, sonde...
den Sinn un...
schriebenen...
Dabei richt...
nicht etwa...
dern gestalte...
nen natürlic...

Wenn wir...
schnellem...
pflügen, so...
schen Volk...
nung und D...
anderes ist...
Ordnung...
niemand in...
Fähigkeit...
wie der De...
uns der Beg...
stabenstarre...
Formulierung...
Anpassung...
Aufbaues, d...
organischen...

Das Natur...
Einfache. V...
und erst re...
langatmigen...
diversen Anl...

„Als Spiel...
spielen, da...
geschmiedet...
wenn rechts...
Diese Vers...
Schumann d...
vom Reich“...
Vierundzw...
Willen der...
terisch mit...
Dichter als...
dischen Eth...
rung, daß d...
nend sich z...
junge Dra...
sein, den I...
burg jetzt...
heim bek...
„Entsche...
auch seine...
Jahre zurück...
aus dem Er...
eines Jung...
Schumann...
Man muß d...
um dem St...
manches sei...
len zugunst...
kann für So...
Erneuerung...
höchsten E...
Und jenes...
um den Hau...
mit den zerr...
munismus...
schlägt die...
B.kenntnis...
verdichtete...
lung:

Aus Gerhar...

„Als Spiel...
spielen, da...
geschmiedet...
wenn rechts...
Diese Vers...
Schumann d...
vom Reich“...
Vierundzw...
Willen der...
terisch mit...
Dichter als...
dischen Eth...
rung, daß d...
nend sich z...
junge Dra...
sein, den I...
burg jetzt...
heim bek...
„Entsche...
auch seine...
Jahre zurück...
aus dem Er...
eines Jung...
Schumann...
Man muß d...
um dem St...
manches sei...
len zugunst...
kann für So...
Erneuerung...
höchsten E...
Und jenes...
um den Hau...
mit den zerr...
munismus...
schlägt die...
B.kenntnis...
verdichtete...
lung:

st Michael

(Eig. Dienst) in, in der von st nach Mel- fürst Michael erdung erdros- le Anzeichen in ein neues

der wenigen nach der Tra- leilt sich mit seit 15 Jah- bolschewistur- de.

etötet

land, 23. Mai almatid, mit affneten Kon- Präfekt von amandant des e einige Sol- gen berichten. Grenzposten Rebelln mit gewehrfeuer len, gegen die verteidigten. faschistischer ster General- mswesens im er Präfekt

ben!

ai. (HB-Funk) minister Hud- die englischen zu einem ertschaft auf des Londoner Dagligt Alle- Änderungen noch größere schaft richten n müsse, um . In Kürze ung des eng- erwartet, in mehr Lebens- nd in der die werden, noch

chossen

(HB*)

Paris, 28. Mai otels der In- munisten ge- eiche komm- gemeldet zu fährliedern an el ein, wo mit von dreißig chteten beide d töteten es Täter ist ent- die Verhaf- g einer kom- führen

diert

om, 28. Mai. ibericht vom er Nacht zum aufeinander- an, wobei eworfen wur- en der Dem, einige Privat- Tote und 19 lkerung fest- rümmer wird sieben Ma- Plak getrof- Die Haltung diszipliniert. Monats traf n Befehl von zana im At- Klasse „Pen- en Geleitzug

Der Befehl des Augenblicks

Wir entnehmen folgende beherzigenswerten Anregungen einem Artikel des Gauleiters von Süd-Hannover-Braunschweig und Oberpräsidenten von Hannover, Hartmann Lauterbacher. Es ist das ganze Volk, das den gegenwärtigen Krieg führt, bis zum letzten Deutschen, ob Bauer, Arbeiter, Betriebsführer, Angestellter, Beamter, Menschenbetreuer und -führer, sind wir dem gleichen unabdingbaren Gesetz des Einsatzes, der Pflichterfüllung und Verantwortungsfreude unterworfen. Unsere Schicksalsgemeinschaft gleicht der Mannschaft eines Schiffes in harter See: es kann niemand „aussteigen“, es kann keiner für sich allein umkehren wollen, es gibt nur ein Zusammenhalten und Durchhalten bis zum Ziel. Es kann auch kein Zaudern und Abwarten geben, kein nutzloses Balancieren mit Tätigkeitsbereichen und Zuständigkeit, sondern nur entschlossenes Zupacken. Nicht die Erwägungen, sondern das Wagen bringt uns dem Ziel näher, und zuständig ist immer der, vor dem eine Aufgabe aufsteht und der die Kraft und die Möglichkeiten zu ihrer Lösung hat.

Es gibt einen Befehl des Augenblicks, der sich selbst aus der Situation heraus erteilt, eine Anforderung, die sich urplötzlich aus dem Ablauf der Dinge ergibt, und je bewegter eine Zeit ist, desto dringlicher und häufiger wird sie sich tatsächlich erheben. Um so kürzer und treffender müssen dann aber erst recht Entschluß und Ausführung folgen, denn von ihnen hängt zwangsläufig schon die Lage des nächsten Augenblicks ab. Auch die vollkommenste Dienstvorschrift kann unmöglich diese neue Situation schon im voraus in wohlgesetzten Paragraphen behandeln, und sogar ein Wunderwerk von gut funktionierender Bürokratie vermöchte in der Abfassung von Verhaltensmaßnahmen nicht Schritt zu halten mit dem Zeitgeschehen selbst. Das Gebot der Stunde läßt uns auch gar nicht die Frist, bis zum Erscheinungstermin des nächsten Verordnungsblattes mit unserem Entschluß zu warten, es verlangt augenblicklich unsere Tat und wer bei kurzem und frischem Zupacken unter hundert Malen wirklich einmal einen Fehlgriff tut, handelt immer besser als jemand, der grundsätzlich die Hände in den Schoß hält, weil möglicherweise eine Kleinigkeit schief gehen könnte.

Es soll hier nicht die an sich notwendige Dienstvorschrift als solche in Verruf gebracht werden, aber es muß ihr einmal jener sakrosankte Glorienschein genommen werden, vor dem in manchen Menschen die persönliche Entschluß- und Verantwortungsfreudigkeit in Ehrfurcht zur Salzsäule erstarrt. Keine einzige Organisationsform und Dienstvorschrift ist etwa unantastbares Dogma, sondern ein zeitbedingter Behelf, mit dem Sinn und Zweck, uns den großen ungeschriebenen Gesetzen des Lebens anzupassen. Dabei richtet sich dieses Leben durchaus nicht etwa nach unseren Paragraphen, sondern gestaltet sich immer wieder nach seinen natürlichen Spielregeln. Wenn wir künftig mehr den Mut zu schneller, selbstverantwortlichem Handeln pflegen, so besteht zu allerletzt beim deutschen Volk eine Gefahr, dadurch in Unordnung und Desorganisation zu geraten. Kein anderes ist so von Haus aus ein Volk der Ordnungsliebe wie das unsere, und niemand in der Welt ist aus angeborener Fähigkeit so sehr Meister der Organisation wie der Deutsche. Dabei kann und darf uns der Begriff der Organisation nicht buchstabenteiler Einengung in ausgeklügelte Formulierungen bedeuten, sondern wendige Anpassung an die Gesetze des natürlichen Aufbaues, der sinnvollen Gliederung und der organischen Planung.

Das Natürliche ist aber auch immer das Einfache. Warum die Geduld des Papiers und erst recht die Geduld der Menschen mit langatmigen schriftlichen Rückfragen nebst diversen Anlagen zu belasten, wenn ein Tele-

Verbrechertum der Sowjetkinder

An der Dnjeprbrücke beim Sprengstoffanschlag gefaßt / Ein Erlebnis in Smolensk

Es war vor der Spritfabrik in Smolensk; am großen Gittertor haftete noch ein Plakat der Sowjets, das in unordentlichen unsymmetrischen Lettern verkündete: wer Sprit raubt, wird erschossen! — Daneben sah man schon das neue, deutsche in sauberer, regelmäßiger Schrift und gut und dauerhaft mit Draht befestigt.

Im Hofe hinter dem Gitter Feldgendarmen mit einem MG; draußen, größere und kleinere Gruppen von Zivilisten, viel Frauen und auch Kinder, geduldig herumstehend und scheinbar lauernd auf den Moment, doch noch ihre mitgebrachten Gefäße aus den Zisternen im Keller der Fabrik mit Wodka zu füllen.

Während ich auf unsere Flieger, die Sprit zum Reinigen ihrer Maschinen empfangen sollten, wartete, studierte ich die Gesichter der Menschen. — Resignierte Stumpfheit von Not und Armut geprägt, stand in ihnen geschrieben, aber auch das süchtige Verlangen nach Alkohol flackerte in ihren unruhigen Blicken.

Unsere Soldaten verstaunten jetzt die Kanister und Flaschen im Wagen und langsam schoben wir uns durch die verkohlten Balken und wirren Drähte, die die Straße bedeckten, vorwärts.

In diesem Augenblick verdunkelte sich das eine Fenster neben mir, ein unangenehmer Geruch von Schnaps und faulenden menschlichen Kleidern schlug mir plötzlich entgegen, während eine blecherne Stimme mir laut ins Ohr rief: „Genosse Kommandeur, geben Sie Wodka!“ — Ich sah mir nun den Sprecher genauer an; ein Bengel von kaum dreizehn bis vierzehn Jahren, ungewöhnlich

klein von Wuchs, aber mit dem Gesicht eines Greises, das von allen Leidenschaften und der größtmöglichen menschlichen Verworfenheit gekennzeichnet schien, klebte am Trittbrett des Wagens. Ein stechender Blick bohrte sich förmlich in mich, eine brutale Entschlossenheit zuckte um seinen tiefgefurchten Mund. Irgendwie beherrschte mich die Vorstellung, daß er imstande wäre, einen Menschen um einer Flasche Schnaps willen kaltblütig umzubringen.

„Weg! — Zum Teufel du Hundesohn!“ schrie ihn nun der Russe, den ich als Wegkundigen im Wagen mitgenommen hatte, an. Der kleine Räuber sprang nun gleich ab. Einige Verwünschungen, die ich selbst in Rußland noch nicht gehört hatte, stieß er dabei aus.

„Ein besprisorny“ erläuterte unser Russe, „ich kenne ihn zufällig genau, denn eine Zeitlang hat er an der Ecke bei meinem Hause mit Streichhölzern hauiert. Dann wurden die Bengel wohl alle eingesperrt, aber nun machen sie sich die Kriegsumstände zu Nutze und treiben sich überall herum. Eine gefährliche Bande! Mir sind Fälle bekannt, daß sie in kleinen Horden erwachsene Leute überfallen und ausgeraubt haben.“

Bald hätte ich unter der Fülle der täglich neuen Eindrücke den kleinen Alkoholiker vergessen, wenn nicht ein Zufall mich erneut mit diesem einzigartigen Sozialprodukt der Bolschewisten zusammengebracht hätte.

Wir suchten in einem Gefangenenlager nach geeigneten Arbeitskräften, als ein Junge mir auffiel. Seine rechte Hand war augenscheinlich durch eine Explosion abgerissen, die Khaktuniform völlig mit Blut besudelt,



Pioniere errichten auf einem stark flutenden Fluß einen regen Fährbetrieb PK-Aufnahme: Kriegsberichtler Kell

fongespräch von drei Minuten Dauer sofort Klarheit schafft!?

Aktivität statt Aktenpflege, das ist der Befehl der Kriegszeit und erst recht der Zukunft, die uns neue gewaltige Aufgaben der Menschenführung, des wirtschaftlichen Aufbaues und der amtlichen Verwaltung stellen wird. Es ist ein Gebot, das sich an jeden wendet, der eines Amtes zu walten und eine Tätigkeit zu üben hat, sei es im Dienste der Partei, des Staates, der Wirtschaft oder irgendeines anderen Zweiges unseres Gemeinschaftslebens.

Schnell und verantwortl. handeln, das ist das Gebot der Stunde! Es muß Schluß

sein mit dem lähmenden Schieben eines Vorgangs von einer Stelle zur anderen, es sollen nicht zwanzig Hände jede einen weiteren Aktenbogen zu dem Bündel legen, sondern eine Hand soll zupacken, entscheiden und handeln! Mut zum Entscheid, Tempo im Handeln und Unkompliziertheit in der Durchführung, das ist, was der Befehl des Augenblicks von uns fordert. Vor ihm gibt es keine Befehlsverweigerung, darf es nicht einmal ein Zaudern geben. Und wo einmal die Dienstvorschrift nicht ausreicht oder nicht zur Hand ist, da kann es für uns nur den einen entscheidenden Maßstab geben: den Nationalsozialismus als das Lebensgesetz unseres Volkes.

Aus den Tagen nach dem Kapp-Putsch

Gerhard Schumanns „Entscheidung“ / Erstaufführung am Nationaltheater

„Als sie uns höhnten, jagten und verspielen, da lachten wir, das Auge hart ins Ziel, geschmiedet in den Marsch der Kompanien, wenn rechts und links ein treuer Bruder fiel.“

Diese Verse läßt der schwäbische Lyriker Schumann die Soldaten in, seinen „Liedern vom Reich“ singen, in welchen der damals Vierundzwanzigjährige dem Glauben und Willen der neuen deutschen Jugend den dichterisch mitreisenden Ausdruck gab. Der Dichter als Rufer zum Reich: aus dem heldischen Ethos seiner Lyrik, aus der Forderung, daß der einzelne vor dem Volke dienend sich zu bewähren habe, will auch der junge Dramatiker Schumann begriffen sein, den Intendant Friedrich Brandenburg jetzt im Nationaltheater Mannheim bekannt machte. Das Schauspiel „Entscheidung“ ist (um so mehr, als eine seine Endfassung bereits wieder vier Jahre zurückliegt) junges Drama, — Drama aus dem Erlebnis der Jugend wie Drama eines jungen Dichters und für Gerhard Schumann der dramatische Erstling dazu. Man muß das von vorneherein feststellen, um dem Stück ganz gerecht zu werden, um manches seiner Form bewußt zurückzustellen zugunsten seiner hohen Idee. Sie aber kann für Schumann nicht anders heißen als Erneuerung des Reiches und Volkes aus dem höchsten Einsatz und Opfer ihrer Besten. Und jenes Lied, das die Freikorpskämpfer um den Hauptmann Schwarz in die Schlacht mit den zerstörerischen Elementen des Kommunismus geleitet, sieghaft und todbereit, schlägt die Brücke zu Schumanns lyrischem Bekenntnis und gibt der Bühne zugleich das verdichtete Sinnbild der dramatischen Handlung:

„Die Fahne ist zerfetzt, verlacht. Wir ziehen einsam durch die Nacht. Wir trommeln und wir werben. Schon zuckt der Himmel blutig rot. Wir sind das letzte Aufgebot. Wir wollen für Deutschland sterben.“

Der Dichter führt in das vom kommunistischen Aufstand zerrüttete Deutschland der Zeit nach dem Kapp-Putsch. Die unruhigen Tage des März 1920 haben wieder auf, Wochen, die das zusammengebrochene Reich in den Wirren innerer Auseinandersetzungen unter einer haltlos lavierenden Linksregierung, unter der Last des Versailler Diktates und geschwächt durch die Inflation und Arbeitsnot an den letzten Rand des Abgrundes brachten im Aufbruch der Rotgardisten. Vom Stoff her wirkt Schumanns Schauspiel wie eine geschichtliche Rückschau. Aber es ging Schumann nicht darum, eine Historie mehr zu schaffen am Abbild von Gestalten der Weimarer Republik und ihrer Ereignisse. Darauf deutet schon beider Anonymität, so unschwer jeder, der die traurigen Märztage, die nun gut zwei Jahrzehnte zurückliegen, noch in lebhafter Erinnerung hat, die Figuren des Dramas zu identifizieren vermag. Schumanns „Entscheidung“ wird vielmehr zu einem Beispielstück der Gesinnung, zum Dialog des Wortes und der Tat um die Frage nach dem Sinn und Wert, nach Artung und Idee einer neuen Gemeinschaft. Von der dramaturgischen Form her gewinnt das Stück seinen besonderen Reiz dadurch, daß um seinen väterlichen und völkisch-sittlichen Gedanken zwei Männer ringen, grübeln und einander gar mit der Waffe gegenüberstehen, die aus der gleichen Welt kommen, Offiziere

des Weltkrieges, erprobte Soldaten vor dem Feind, beide scheinbar, wie alle Heimkehrer, der Heimat, für die sie bluteten, fremd geworden, überflüssig, zu nichts Rechtem brauchbar im zivilen Leben eines gewinnstüchtigen Bürgertums, einer von marxistischen und bolschewistischen Evangelien zersetzten Volksmasse. Aus der Entscheidung, die Fahne aufzugreifen, die dem tapferen Schwarz entsank, wird Helmut Bäumlner zum eigentlichen Helden des Spieles, ein Oberleutnant, der die Linksparolen vom Menschheitsfrieden und von der Volksverbrüderung in hellem Idealismus für Wahrheit hielt und den Weg als Rotgardistenführer geht, bis er (beauftragt, Schwarz aus dem Hinterhalt zu erledigen) aus dem Ruf der Frontkameradschaft hell-sichtig wird und zur Umkehr findet.

Gerhard Schumann hat, seit er vor acht Jahren seinen „Weg ins Ganze“ veröffentlichte, die Forderung an den Lyriker hundertmal gerechtfertigt und erfüllt, ein Meister der knappen, wesenhaften Sprache zu sein. Er würde deshalb, wollte man ihm vorwerfen, die Hin- und Gegenrede seiner dramatischen Gestalten überzeuge nicht immer durch ihre Ursprünglichkeit, oder würde man den Aufbau seines lebenbildig gegliederten Stückes anfechten oder die blutvolle Lebens-echtheit etwa seines Reichskommissars, seines Generals, seiner Anne bezweifeln, entgegnen, daß die „Entscheidung“ ein Austrag von Anschauungen und kein Schauspiel irgendeiner vorgefaßten Richtung des Stiles sein solle. Er würde auf seinen eigenen Weg vom lyrischen Gedicht über die Hymne und Kantate zum großen Theater verweisen und hier selbst einen Anfang feststellen.

Der inszenierende Intendant entschied sich mit Recht dahin, das Werk ohne überhörende oder formweitende Regie so darstellen zu lassen, wie es aus sich selbst spricht. Die „Entscheidung“ blieb daher bei ihrer Erstaufführung in zeitlich ausgestatteten Bühnenbildern von Helmut Nötzold



Die Medau-Schule erfreut mit ihren Tänzen die Ausstellungsbesucher Atlantic-Jacques

und sein Gesicht und die Ohren schimmerten fast durchsichtig in jener gelblich-wächsernen Blässe, die großer Blutverlust hervorgerufen pflegt.

Gleichgültig und gelassen stützte er sich an die Mauer und schien uns aufmerksam zu beobachten. „Das da, wies der Kommandant auf den Jungen, ist ein kleiner Fallschirmspringer. Unsere Leute überraschten ihn, wie er an der Dnjeprbrücke eine Sprengladung befestigen wollte, da ist ihm wohl die Kapsel vorzeitig losgegangen. — Hier sind übrigens die Papiere des Kleinen, vielleicht können Sie daraus etwas entziffern?“

Im allgemeinen pflegen die Sowjets ihren Soldaten, wenn sie an die Front kommen, die persönlichen Papiere fortzunehmen. Es war also auffallend, daß der Junge Papiere bei sich gehabt hatte. Vielleicht war das in der Absicht geschehen, ihn ausdrücklich als regulären Soldaten auszuweisen, da er bei seiner großen Jugend auch als Freischärler hätte angesprochen werden können. Vielleicht war es auch nur Zufall.

Es war eine Art Militärpaß; wo sonst das Geburtsdatum, der Geburtsort, Angaben über Eltern usw. eingetragen wurden, war hier nur eine große Klammer geführt und daneben geschrieben: „is besprisornyh“ auf deutsch aus dem Stände der Verwahrlosten, — etwa — interessant, daß die sowjetische Militärterminologie und Sprache hier einen neuen Begriff verwandte, laut dem die Verwahrlosten als besondere Klasse von Menschen gekennzeichnet wurden.

Die besprisornys sind zu einer konstanten und nicht mehr wegzudenkenden Gaitung geworden, die durch die brutale Dynamik des sowjetischen Lebens, nämlich die laufende Zerspaltung der Familien durch Hinrichtung, Verschickung und Ähnliches immer wieder neuen Zuwachs erhält.

Gemäß ihrem Prinzip, Verbrecher für besonders schwierige Kriegsaufgaben heranzuziehen, setzten sie nun auch die besprisornys für waghalsige Unternehmungen im Rücken des Feindes ein. Erwin Moritz

Hängematten für den Luftschuttkeller

Auf Grund einer Erfahrung, die eine Luftschutz-Sachbearbeiterin in Luftschuttkellern mit zahlreichen Kindern gemacht hatte, fertigten einige NS-Frauensschaften im Gelsenkirchener Bezirk zum erstenmal in ihren Neststübchen Hängematten für Kleinkinder an. Der nächtliche Aufenthalt in den Kellern wird dadurch für die kleinen Kinder bedeutend erleichtert.

worwiegend eine Ideenkontroverse, eine politische Aussprache über den Urgrund all dessen, was wir selbst erlebten: von den Niederungen der kommunistischen Wirrnis bis zum Aufstieg des Reiches, den die Männer von 1920 nur gläubig erahnten und doch starken Herzens kündeten, bereit, für diese Zukunft zu sterben, die unsere Gegenwart ist. . .

Die Hauptdarsteller: Walter Kieselers Schwarz, stählen in der Stimme, unbeirrbar, ein Beispiel gefestigter, kämpferischen Mannescharakteres. Karl Psychigode, schwärmerischer Phantasiegemisch, nervig, hin und her gerissen, als Bäumlner die faustischere Natur, feurig und glühend und hierin versöhnend mit der Tragödie, die aus seiner Schuld erwächst. Hertha Fuchs, still in der sorgenden Anmut der Anne, Friedrich Hölzlin, voll Haltung als General, Ernst Langheinz der Reichskommissar mit viel menschlicher Furcht vor Verantwortung. Ausgezeichnet der jüdisch krausköpfige, schmiegere Furchheimer Robert Kleinerts, ein eitler und verlogener Demagoge aus niedrigstem Instinkt, robust und fanatisch als Politiker des Unbedingten der Kommunistenchef von Karl Marx.

Der Beifall rief den Intendanten und seine Helfer wiederholt vor den Vorhang. Dr. Peter Funk

Badens Universitäten im neuen Semester

Die Heidelberger Universität verzeichnet im Sommersemester gegen 3200 ortsanwesende Studierende, darunter viele in Feldgrau, die zur Fortsetzung oder zum Abschluß ihres Studiums von der Wehrmacht beurlaubt sind. Das Sommersemester der Freiburger Universität verzeichnet 4244 Studierende, darunter 1555 weibliche. Auf die medizinische Fachgruppe entfallen 1698 Studierende, darunter 831 weibliche, auf Kulturwissenschaften 435, Naturwissenschaften 230, Wirtschaftswissenschaften 223, Rechtswissenschaften 130, Theologie 103, Forstwissenschaften 28. Neu immatrikuliert wurden 1261, 482 männliche und 778 weibliche Studierende.

Große Männer im kleinen Blitzlicht

Neue Anekdotenbücher / Der Kanzler / Der edle Ritter

Es ist unverkennbar, daß unsere Zeit eine neue Neigung zum Anekdotischen entwickelt. Was ist eine Anekdote? Das griechische Wort anekdoton, von dem sich der Begriff herleitet, versteht darunter etwas „Nichtausgegebenes“, Nichtveröffentlichtes. Anekdotisch ist also die kleine Geschichte, die man sich erzählt; sie hat diesen Zug des von Ohr zu Ohr Geflüsterten lange beibehalten und noch zwischen den seidenen Höflingen Ludwig des Vierzehnten wispernd die „Anekdote“ mit dem Beigeschmack des intimen Wissens um den „Sonnenkönig“, indes die Damen sie hinter dem weißen Fischbein des Fächers lächelnd weitergaben.

Für die Anekdote der Gegenwart freilich ist dieses Geheimnis, pikante, durchs Schlüsselloch Gesehene durchaus nicht mehr bezeichnend. Die alte, bisweilen vorwitzig in das Privatleben einer bekannten Persönlichkeit eindringende, am Witzwort sich belustigende Flüstergeschichte hatte den schmalen Mund des Höflings. Was uns an der Anekdote fesselt, ist immer noch gewiß das nahe, fast vertraute Verhältnis, in dem sie zum Geschilderten steht; aber mehr noch bedeutet uns der charakteristische Zug, den sie aus dem Porträt einer Persönlichkeit preisgibt. Das pikante Miniaturbildchen des Rokoko hat sich zum Kleinbild, zum kleinen Charakterbild verändert; die Anekdote sammelt nun gleichsam die Steinchen eines Mosaiks, um daraus das Wesen einer führenden Erscheinung zusammzusetzen, wobei freilich oft noch wie früher das Witzige oder witzig Zugespielt zum Blitzlicht wird. Etwas von der Kurzform eines Films ist in manche dieser Anekdoten um große Männer eingegangen, etwas vom Spiel der filmischen Überblendungen, die blitzartig Ort und Begebenheit wechseln, aber doch zum Bilde des Ganzen gehören, wobei „Gehörtes“ und geschichtlich Verbürgtes eine treffsichere Harmonie eingehen.

Ein Beispiel für das Wesen der zeitgenössischen Anekdote spiegelt sich in dem Büchlein „Der Kanzler“ (Frundsberg-Verlag Berlin, 157 S., RM. 2.80); Hans Bethge hat hier „hundert kleine Geschichten“ um Bismarck erzählt. „Sie sind“, so heißt es am Rande, „den vielfachen verbürgten Geschichten einer immer kämpferischen Wirklichkeit nachgeschrieben“ und illustriert wie die beigegebenen Zeichnungen von Prof. G. W. Rübner Lebensszenen und Lebensweg des großen Staatsmannes. Da blitzt uns bereits die zähe Entschlußkraft Bismarcks entgegen, wenn er als Deichhauptmann den zögernden Bauern, die sich zur Auslegung eines neuen Schutzzeichens noch nicht bereifunden wollen, in langer, kaltblütiger Dauerstunde die Unterschrift abnotigt. „Dat is n' Düwelsker!“ raunt sie hinterher.

Das gleiche meinte im Grunde auch der französische Botschafter Benedetti, der einmal bei gegebener Gelegenheit scherzhaft den Kürassierhelm Bismarcks aufsetzte, um ihn aber schnell wieder abzunehmen mit den Worten: „Sein Kopf ist stärker als der meine!“ Was sich denn auch historisch erweisen sollte. Und nichts erweist treffsicherer die seltsame diplomatische Offenheit des Kanzlers als jene Anekdote um eine Antwort, die er dem österreichischen Gesandten Karolyi erteilte, als dieser ihn fragte, ob Bismarck den Friedensvertrag von Gastein zu zerreißen gedenke. „Nein“, entgegnete Bismarck, „ich habe diese Absicht nicht. Aber wenn ich sie hätte, würde ich Ihnen anders antworten.“

Das sphinxhafte Lächeln dieser Anekdote ist indessen nicht immer für diese Art der kleinen Geschichte maßgebend; oft sammelt sich in ihr knapp und gerafft die Bedeutung eines geschichtlichen Augenblicks.

Zahlreiche Abwandlungen solcher Anekdoten, die das geschichtliche Kurzbild abgeben wollen, finden sich auch in dem Büchlein „Der edle Ritter“ (Frundsberg-Verlag, RM. 3.50); E. César Conte Corti, der bereits ein Anekdotenbüchlein über die Kaiserin

Maria Theresia erscheinen ließ, sammelt und erzählt hier bezeichnende Züge aus dem Wesensbild des Prinzen Eugen, des kleinen Prinzen mit dem großen Wagemut, des anscheinend weichen und doch so kühnen Savoyers, der bereits den vierzehnten Ludwig aufregte, weil er es wagte, ihm mit den Augen „eines zornigen Sperbers ins Gesicht zu starren“. Die Gefährlichkeit dieses Sperbers sollte der Sonnenkönig noch zu spüren bekommen.

Gibt es eine knappere Formel für die Natur einer führenden Persönlichkeit als die Anekdote aus dem Jahre 1697: damals übernahm Eugen den Oberbefehl gegen die Türken. Graf Starhemberg meldete ihm lakonisch den Kriegsstand der Armee mit 31412 Mann. „Danke für die Meldung!“ erwiderte der Prinz. „Nun bin ich der 31413te und wir werden bald mehr werden!“ In dieser Antwort bereitete sich schon sein entscheidender Sieg über die Türken vor, wie er denn auch bewies, daß das Sprichwort: Gott halte es stets mit den starken Bataillonen! nicht wahr ist. Conti berichtet in seinen Streiflichtern,

Vergangene Stunde / Erzählung von Olaf Hinz

Wir hatten die Ruder eingezogen und das Boot ans Ufer treiben lassen. Maria setzte sich neben mich, und wir sahen auf den See, der still unter dem Abendhimmel lag. Dunkle Wolken hingen über uns und zogen langsam vorüber. Zwischendurch sah manchmal ein Stern herunter, blinkte und war wieder fort. Wir sprachen nicht, ich hörte Marias Atem, der gleichmäßig und leise war.

Vom anderen Ufer, aus einem Gartenlokal, war Musik zu hören. Das Wasser, vom leichten Wind gestrichen, klatschte gegen das Boot, als wollte es uns ganz ruhig machen und einschläfern.

In dem Restaurant drüben waren viele kleine Lämpchen dicht aneinandergereiht, sie leuchteten schwach herüber. Von Zeit zu Zeit raschelte es im Ufergras, vielleicht war es ein Tier, das auf dem Boden nach lebender Beute spähte.

Jeden Gedanken gab ich dieser Stunde, welche die letzte hier sein würde, meine Koffer lagen schon auf dem Bahnhof.

Mit einem Male erloschen die Lichter drüben. Aber nicht lange war Dunkelheit — plötzlich flammte eine Rakete hoch. Zischend flog sie gegen den Himmel und streute von oben unzählige Funken zurück auf die Erde. Gleich zischte es wieder, wieder, immerfort. Bunt sprangen und spritzten feurige Sterne durcheinander. Dann schossen Flammengarben knatternd empor, die den Himmel hell werden ließen. Blitzende Bündel jagten nach oben, neigten sich wieder herab, als käme farbiges Wasser aus den Wolken. Nun ratterte es von allen Seiten. Eine riesenhafte gelbe Feuerkugel stieg auf, wie ein großer

Zuviel verlangt

Wenn Lillencron auch viele Schulden hatte, die ihm das Leben zur Hölle machen konnten und er täglich von seinen Gläubigern bedrängt wurde, so verlor er dabei doch nie seinen Humor. Einmal erschien bei ihm ein besonders hartnäckiger Gläubiger, der den Dichter seit Jahr und Tag verfolgte.

„Wann bekomme ich endlich mein Geld?“ schrie er Lillencron an.

„Gedulden Sie sich nur noch etwas,“ versuchte der Dichter den aufgeregten Mann zu beruhigen. „Jetzt wird gerade mein Theaterstück „Knut“ aufgeführt, da kann ich sicher bald alles zahlen.“

„Immer wieder vertrösten Sie mich,“ schrie der Gläubiger wieder. „wissen Sie, daß ich heute schon zum fünfzigsten Male zu Ihnen komme?“

„Was Sie nicht sagen,“ sagte Lillencron erstaunt, „zum fünfzigsten Male sind Sie heute

darauf recht schaffensmunter sein ließ, das hätte Vater Loidl erst recht nicht sehen dürfen.

Auch der dritte Tag ließ sich mit einigen Schwierigkeiten an, aber schließlich winkte der Abend mit dem zärtlichen Namen Marias. Einmal mußte auch dieser Küferkursus zum Ende kommen.

Abends um die sechste Stunde — schon wollte Walter den Lederriemen seiner Schürze von den Schultern ziehen und aufatmend an Grinzing denken, und daß sich Maria für diesen Abend zugesagt hatte — als Loidl hinter einem großen Hektoliter des Kellers seufzend hervorkam und Walter aufforderte, mit ihm in die Vorstadt zu fahren, auf Hietzing zu. Er hätte mit dem Kellermeister dort einen schwierigen Austausch, weshalb es schon spät werden könne.

Walter erschrak. Um Himmelswillen... die einzige Gelegenheit, Maria zu sehen, konnte so verpaßt werden. Bis er nachher zum Grinzing hinaus war...

Meister Loidl sah ihn erstaunt an, als er etwas von „Unaufschließbaren“ murmelte. Nein, das sah Walter im rechten Augenblick ein, an diesem Abend war er der Gefangene seiner schon garnicht mehr allzu fröhlichen Rolle. Wenn er morgen abend schließlich hinauf nach Grinzing ginge, würde Maria vielleicht erst ein stummes Gesicht haben, aber hinterher... Walter mußte lächeln und drückte seinen Mund auf das braunfeuchte Holz eines Fasses, wobei der leis trinkene Duft aus dem Gesplint ihm vorkam wie der Duft ihres leuchtlichen Haars. O Maria! Morgen statt heute, Maria! —

Und schließlich war sie doch Bedienerin draußen, also auch für den Abendgast von morgen zu erreichen. Mit bösem sein, Maria! Der Loidl hat so einen vertrackten Kopf und da kann man halt mit anders. Und o — küssen wird sie ihn schon wieder!

Aber recht fröhlich war es Walter garnicht ums Herz, als sie hinausrollten zur anderen Stadtseite. — Die Wagenlaternen malten

daß die Franzosen anno 1702 um ein volles Drittel stärker waren als Prinz Eugens Macht, daß bei Peterwardein nur 80 000 Kaiserliche gegen 150 000 Türken standen, während bei Belgrad 1717 die etwa 80 000 Mann Eugens gegen ein türkisches Feldheer von 150 000 Mann und die 30 000 Mann starke Besatzung der Festung siegten.

Das Wesen seiner Kampftaktik, die Entschlossenheit mit Kühnheit paarte, charakterisiert sich in manchen entscheidenden Episoden seiner Laufbahn. Bezeichnend wiederum weiß die Anekdote zu berichten, daß der Prinz im Gehege seines Besitztums mit besonderer Liebe einen Adler hegte. Der Adler lebte noch, als Napoleon 1809 als Sieger im Schloß residierte. Unter die sieben wirklich großen Feldherren der Geschichte rechnete übrigens Napoleon, als er auf St. Helena die Bilanz seines Lebens zog, auch den Prinzen Eugen. Und in der Tat, das Blitzlicht des Anekdotischen sammelt um ihn alle Eigenschaften eines Mannes, dem „Angriffsgeist, Wagemut, blitzschneller, tapferer Entschluß“ in jeder Lage gültig waren und blieben. Hier aber gewinnt zugleich die Anekdote jenen Pulsschlag des Historischen, der mit lebendigem Bezug ins geschichtliche Erlebnis der deutschen Gegenwart dringt.

Dr. Oskar Wessel

Meldungen aus der Heimat

Kranzniederlegung
in Grabe Albert Leo Schlageters
Ansprache des Stellv. Gauleiters Röhn

g. Schönau. An der letzten Ruhestätte Albert Leo Schlageters auf dem Schönauer Friedhof hatte sich am 19. Jahrestag der Erschießung Albert Leo Schlageters auf der Golzheimer Heide eine kleine Schar zusammengefunden. Neben den Angehörigen und den Einwohnern des Ortes gedachten die Mitglieder der Partei dieses Blutzuges unseres Gaues für die deutsche Revolution. Das Andante aus dem Philosophen-Quartett von Mozart leitete die Feier ein. Im Namen des Gauleiters sprach der Stellv. Gauleiter Röhn zu den Anwesenden. Seine Worte galten dem nimmermüden Soldatentum Schlageters, der immer dort seine Kraft eingesetzt hatte, wo die Not am größten war. Er blieb der kampfbereite Frontsoldat, und sein Geist wurde der Mittler zwischen den Soldaten des Weltkrieges und jenen, die auch später bereit waren, sich bis zum Tod für Deutschland einzusetzen. Die deutschen Jungen, die im Jahr seines Todes geboren wurden, stehen heute an der Front, und ihre bedingungslose Hingabe wird von seinem Geist getragen, der einer jungen Generation zum Vorbild des unsterblichen Soldaten wurde. Unter den Klängen des Liedes vom Guten Kameraden legte der Stellv. Gauleiter einen Kranz nieder. Ihm folgten Kreisleiter Grüner, die Vertreter der Wehrmacht und der Gliederungen. Mit erhebener Hand grüßten die Anwesenden diesen Toten der Bewegung, der im stillen Heimattal des Schwarzwaldes seine letzte Ruhestätte fand.

1. Speyer. (Aus dem Gerichtssaal) Der mehrfach vorbestrafte 71 Jahre alte Friedrich Knoche aus Pflanzstadt stand wegen eines Vergehens gegen das Gesetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen vor dem Speyerer Strafrichter. Aus der Organisation Todt fristlos entlassen, hatte er nicht, wie es seine Pflicht gewesen wäre, seine Uniform abgeliefert, sondern fuhr mit ihr nach Speyer und wohnte in verschiedenen Gasthäusern. In den Meidezetteln trug er sich als Heilpraktiker und Sanitätsfeldwebel ein, ohne für einen der beiden Titel Berechtigung zu haben. — Sechs Monate Gefängnis sind die Quittung.

1. Neustadt a. d. W. (Getarnte Weinkäufe) Die Gaukanzlei der Westmark erlaubt an alle Bauern und Weinhändler einen Aufruf, in dem es heißt: „Es mehren sich die Fälle, daß irgendwelche Leute große Weinaufkäufe innerhalb des Gaues tätigen oder tätigen wollen. Sie berufen sich dabei auf Aufträge von der Wehrmacht, Aufträge nach dem Osten usw. Bauern und Weinhändler werden angewiesen, in keinem einzigen Falle Wein abzugeben. Sie laufen sonst Gefahr, daß die Weine sofort beschlagnahmt werden. Außerdem haben die Bauern und Weinhändler die Pflicht, solche Aufkäufe unverzüglich der Gaukanzlei zu melden. In den letzten Tagen getätigte Verkäufe sind ungültig; die Käufer selbst sind sofort zu melden. Wir haben der Wehrmacht gegenüber ganz bestimmte, und zwar erhebliche Verpflichtungen einzugehen, weshalb diese Anordnung in aller Schärfe durchgeführt werden muß.“

1. Neustadt a. d. W. (Mit heißem Kaffee verbrüht) Im beschatteten Diederfeld zog das zweijährige Kind des Einwohners Humm die Kaffeekanne vom Tisch, wodurch sich der heiße Inhalt über das Kind ergoß. Es erlitt erhebliche Verbrennungen, doch hofft man das Kind am Leben zu erhalten.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: Martha Lins spielt von 11-11.30 Uhr eigene Kompositionen. Arten von Weber und Bizet im Nachmittagskonzert von 18 bis 17 Uhr. Rheinische Gesänge von 18.15-19.45 Uhr. Ein klingendes Bild der Stadt München bietet die Sendung „Alles herhören“ von 20.30-21 Uhr. Deutschland sendet: Friedel Beckmann singt Lieder von Schubert und Strauß von 17.15 bis 18.30 Uhr. Staatspreisträger Theodor Berger ist mit zwei Werken im Konzert von 20.15-21 Uhr vertreten. Dem im Weltkrieg gefallenen Komponisten Rudi Stephan gilt die „Musik großer Meister“ von 21-22 Uhr.

schlag, worauf sie beide in ein heiteres Lachen gerieten, das keinen anderen Sinn hatte, als daß es genährt war aus dem Scherz ihres Geheimnisses, zu dem sie sich verbündet hatten.

„Aber gesehn hab ich ihn noch nicht!“ fügte die Wirtin hinzu. Maria erschrak nicht. Er würde kommen. Sicher würde er kommen.

Wenn er nun nicht kam?

Mit einem Male stand die kleine erblasende Frage da und preßte der zur Bedienerin verwunschenen Prinzess Maria einen feinen, leisen Dorn in die Stirn.

Noch einmal Mustachow, noch einmal dem Vize entweichen? Nein, der Herzog von Gmünden hatte sich angesagt. Das Märchen kam ins zweite Kapitel, in dem alle heimlichen Wesen, alles Wundersame, alles Blühend-lebendige zu totem Glas verwandelt wurde. Wie sollte das denn nun überhaupt sein? Gleich würde Walter kommen und er würde sie wiederum bestürmen: wann, Marialein, wann sehen wir uns? Denn das ist nun die Art der Liebenden, daß sie nicht nur vom Jetzt, sondern auch immer schon vom Nachher Gewißheit haben wollen.

Walter, ich gehöre dir nicht!
Maria!
Nein, Walter, ich gehöre nicht einmal mir selbst.

Du? Marialein!
Nicht mehr küssen, Walter. Die Lippen müssen kühl genug sein für den anderen.

Und ich will es nicht! Ich will es nicht! Heute nicht und nie! so würde Walter sie an sich reißen und... und...
Und?!

Die bunten Lampen im Garten schaukelten und gaben keine Antwort.

Wo blieb nun Walter? Der Kies auf dem Gartenweg knirschte, sie horchte auf, eine fliegende Rote spürend; aber er war es nicht.
(Roman-Fortsetzung folgt.)

Wiener Hochzeitsmarsch

OPERETTENROMAN VON BERT BERTEL

9. Fortsetzung

Meister Loidl stöhnte: „Aber seit wann steht das Kathrinfaß in die Eck gerückt! Wie soll denn da eins den Anschlag machen, he!“

Walter hätte in manchen Augenblicken am liebsten den ganzen anstrengenden Spaß zerspringen lassen. Aber was würde daraus? Die steinernen Löwen vom Portal des Gesandten würden eigens lebendig werden, um ihn aufzufressen. Nein, jetzt hieß es tapfer sein bei den Weinschlüchen.

Und die Gustel, des Meisters flinke, plauderhafte Tochter, füllte ihm zum Frühstück und zum Mittag lieberherzig die Pausen aus, wobei der Meister hin und wieder einen gutmütigen Blick in die dunkelste Ecke des Kellers tat, wo ein paar Flaschen standen, die Bärte hatten vom Spinnweb ihres beschaulichen Alters. Man wußte ja noch nicht recht, aber warum sollte es nicht einmal eine feierliche Gelegenheit geben, wo man den Alterwein aus den gläsernen Hälsen ließ. Schließlich war der Karl ja bis auf die letzten Tage, in denen er sich merkwürdig patschig angestellt hatte, ein anstelliger Mensch, und wenn einmal...
Hier unterbrachen sich seine Gedanken-gänge, denn Walter war aufgestanden, um einigen spielenden Neckworten Gustis durch einen etwas fluchtartigen Rückzug zu den Fässern zu entgehen.

Karl, Karl, du hast mir eine schwierige Erbschaft hinterlassen, dachte er und hob ein kleines Faß so krachend an, daß es vor der dicksteinernen Treppe wuchtig hallte, welchem Laut wiederum Meister Loidl mit einigem Mißvergnügen hörte.

Daß er aber in einer dämmrigen Ecke sogar aus einer gewissen Verzweiflung heraus einen langen Trunk sich genehmigte, der ihn

Groß

Freit

„Hast du d...
ging ja fix!“

„Leider wa...
falsch gedreht...
Möller oder...
lich schnell...“

„So, so...
das so natür...
gedacht, daß...
konntest?“

„Wieso d...
falsche Num...
rein technis...“

„Diese Au...
vielen Zeitg...
nicht daran...
ein lebendig...
meist ein...
der wenig Z...
leicht ein...
der heutzut...
kommen mu...
Patienten ko...
Hausfrau, di...
und durch dr...
um zu hören...
oder einen T...
Berechnunge...
sein deiner...“

„Ja, aller...
andere seite...
digung die S...
machen.“

„Das zwar...
gendes; als...
auf der Stra...
da nicht wü...
Nicht einma...
Flügel! Ich...
Verzeihung...
lächelnd ver...
so schlimm...
versehentlich...
Gestörten ge...
„Da magst...
ich wieder...
erwische —...
kommt — w...
richten!“

Gestern wu...
zur Bildergal...
man von ein...
lung spreche...
da, um ein...
locken, sie...
rigen Zweck...
werden. Des...
Mannheim h...
Nachlaß des...
angenommen...
Reihe von B...
bei der Rein...
Firma, sonde...
den eigenen...
„vollendete“...
hinzu, dort...
er für einen...
andere Kleid...
Fall, daß sie...
sprechen nic...
sein Wirken...
ladene Sach...
nicht, den L...
geben und t...

Wer kennt...
der kleidsam...
dem kecken...
Alle sind w...
dieser Nachr...
gegnert. „Bi...
weil sie ein...
Uniform tra...
in des Worte...
tuge unermü...
wo man sie...
Arbeitsleistu...
nachrichtent...
Inge und L...
alle würden...
werden. Wei...
man sich da...
auch ganz...
Mädel als H...
hier kurz o...
Mädel und j...
aus die cher...
antwortungs...
in sich trüg...
Heimatort zu...
fernkommant...
ralkommand...
ralfin melde...
rufung und...
sitz selbst...
auf die Tät...
schreibdienst...
von der deu...
Frau und da...
zu einer Die...
weiblichen I...
die natürlich...
Auch in Fri...
Gebiet ja ve...
ten ausgefü...
des Heeres...
wehrsoldat...
kung. Unter...
notdienstver...
aus ergeben...
sen. Dадurch...
bisherige Ar...

Man wußte ja noch nicht recht, aber warum sollte es nicht einmal eine feierliche Gelegenheit geben, wo man den Alterwein aus den gläsernen Hälsen ließ. Schließlich war der Karl ja bis auf die letzten Tage, in denen er sich merkwürdig patschig angestellt hatte, ein anstelliger Mensch, und wenn einmal...
Hier unterbrachen sich seine Gedanken-gänge, denn Walter war aufgestanden, um einigen spielenden Neckworten Gustis durch einen etwas fluchtartigen Rückzug zu den Fässern zu entgehen.

Karl, Karl, du hast mir eine schwierige Erbschaft hinterlassen, dachte er und hob ein kleines Faß so krachend an, daß es vor der dicksteinernen Treppe wuchtig hallte, welchem Laut wiederum Meister Loidl mit einigem Mißvergnügen hörte.

Daß er aber in einer dämmrigen Ecke sogar aus einer gewissen Verzweiflung heraus einen langen Trunk sich genehmigte, der ihn

Man wußte ja noch nicht recht, aber warum sollte es nicht einmal eine feierliche Gelegenheit geben, wo man den Alterwein aus den gläsernen Hälsen ließ. Schließlich war der Karl ja bis auf die letzten Tage, in denen er sich merkwürdig patschig angestellt hatte, ein anstelliger Mensch, und wenn einmal...
Hier unterbrachen sich seine Gedanken-gänge, denn Walter war aufgestanden, um einigen spielenden Neckworten Gustis durch einen etwas fluchtartigen Rückzug zu den Fässern zu entgehen.

Karl, Karl, du hast mir eine schwierige Erbschaft hinterlassen, dachte er und hob ein kleines Faß so krachend an, daß es vor der dicksteinernen Treppe wuchtig hallte, welchem Laut wiederum Meister Loidl mit einigem Mißvergnügen hörte.

Daß er aber in einer dämmrigen Ecke sogar aus einer gewissen Verzweiflung heraus einen langen Trunk sich genehmigte, der ihn

Man wußte ja noch nicht recht, aber warum sollte es nicht einmal eine feierliche Gelegenheit geben, wo man den Alterwein aus den gläsernen Hälsen ließ. Schließlich war der Karl ja bis auf die letzten Tage, in denen er sich merkwürdig patschig angestellt hatte, ein anstelliger Mensch, und wenn einmal...
Hier unterbrachen sich seine Gedanken-gänge, denn Walter war aufgestanden, um einigen spielenden Neckworten Gustis durch einen etwas fluchtartigen Rückzug zu den Fässern zu entgehen.

Karl, Karl, du hast mir eine schwierige Erbschaft hinterlassen, dachte er und hob ein kleines Faß so krachend an, daß es vor der dicksteinernen Treppe wuchtig hallte, welchem Laut wiederum Meister Loidl mit einigem Mißvergnügen hörte.

Daß er aber in einer dämmrigen Ecke sogar aus einer gewissen Verzweiflung heraus einen langen Trunk sich genehmigte, der ihn

Man wußte ja noch nicht recht, aber warum sollte es nicht einmal eine feierliche Gelegenheit geben, wo man den Alterwein aus den gläsernen Hälsen ließ. Schließlich war der Karl ja bis auf die letzten Tage, in denen er sich merkwürdig patschig angestellt hatte, ein anstelliger Mensch, und wenn einmal...
Hier unterbrachen sich seine Gedanken-gänge, denn Walter war aufgestanden, um einigen spielenden Neckworten Gustis durch einen etwas fluchtartigen Rückzug zu den Fässern zu entgehen.

Karl, Karl, du hast mir eine schwierige Erbschaft hinterlassen, dachte er und hob ein kleines Faß so krachend an, daß es vor der dicksteinernen Treppe wuchtig hallte, welchem Laut wiederum Meister Loidl mit einigem Mißvergnügen hörte.

Daß er aber in einer dämmrigen Ecke sogar aus einer gewissen Verzweiflung heraus einen langen Trunk sich genehmigte, der ihn

Man wußte ja noch nicht recht, aber warum sollte es nicht einmal eine feierliche Gelegenheit geben, wo man den Alterwein aus den gläsernen Hälsen ließ. Schließlich war der Karl ja bis auf die letzten Tage, in denen er sich merkwürdig patschig angestellt hatte, ein anstelliger Mensch, und wenn einmal...
Hier unterbrachen sich seine Gedanken-gänge, denn Walter war aufgestanden, um einigen spielenden Neckworten Gustis durch einen etwas fluchtartigen Rückzug zu den Fässern zu entgehen.

Karl, Karl, du hast mir eine schwierige Erbschaft hinterlassen, dachte er und hob ein kleines Faß so krachend an, daß es vor der dicksteinernen Treppe wuchtig hallte, welchem Laut wiederum Meister Loidl mit einigem Mißvergnügen hörte.

Daß er aber in einer dämmrigen Ecke sogar aus einer gewissen Verzweiflung heraus einen langen Trunk sich genehmigte, der ihn

Man wußte ja noch nicht recht, aber warum sollte es nicht einmal eine feierliche Gelegenheit geben, wo man den Alterwein aus den gläsernen Hälsen ließ. Schließlich war der Karl ja bis auf die letzten Tage, in denen er sich merkwürdig patschig angestellt hatte, ein anstelliger Mensch, und wenn einmal...
Hier unterbrachen sich seine Gedanken-gänge, denn Walter war aufgestanden, um einigen spielenden Neckworten Gustis durch einen etwas fluchtartigen Rückzug zu den Fässern zu entgehen.

Karl, Karl, du hast mir eine schwierige Erbschaft hinterlassen, dachte er und hob ein kleines Faß so krachend an, daß es vor der dicksteinernen Treppe wuchtig hallte, welchem Laut wiederum Meister Loidl mit einigem Mißvergnügen hörte.

Daß er aber in einer dämmrigen Ecke sogar aus einer gewissen Verzweiflung heraus einen langen Trunk sich genehmigte, der ihn

Eingehängt . . . !

„Hast du denn schon telefoniert, Inge? Das ging ja fix!“

„Leider war's Essig! Da habe ich scheinbar falsch gedreht, und da meldete sich ein Dr. Möller oder so ähnlich. Da habe ich natürlich schnell wieder abgehängt.“

„So, so . . . Aber meinst du wirklich, daß das so natürlich ist? Hast du gar nicht daran gedacht, daß du dich eigentlich entschuldigen könntest?“

„Wieso denn entschuldigen? Wenn ich eine falsche Nummer wähle, so ist das doch eine rein technische Angelegenheit!“

„Diese Auffassung teilst du leider mit recht vielen Zeitgenossen. Aber denkst du denn nicht daran, daß hinter einer jeden Nummer ein lebendiger Mensch steht? Und heute meist ein angestrengt arbeitender Mensch, der wenig Zeit hat? Dein Dr. Möller ist vielleicht ein vielbeschäftigter Arzt gewesen, der heutzutage ohne Sprechstundenhilfe auskommen muß und dem jede Minute für seine Patienten kostbar ist. Oder du erwischst eine Hausfrau, die alles stehen und liegen läßt und durch drei Zimmer zum Apparat eilt, nur um zu hören, daß drüben abgehängt wird, oder einen Techniker, den du aus schwierigen Berechnungen reißt. Weitere Möglichkeiten seien deiner Phantasie überlassen.“

„Ja, allerdings, da hast du recht — aber andererseits kann ich durch eine Entschuldigung die Störung auch nicht ungeschehen machen.“

„Das zwar nicht, aber denke einmal an folgendes: als dich neulich der junge Mensch auf der Straße anpremelte — hast du dich da nicht wütend umgedreht und gescholten: „Nicht einmal entschuldigen kann sich dieser Flegel!“ Ich möchte wetten — hätte er um Verzeihung gebeten, so hättest du ihm lächelnd versichert, daß die Sache gar nicht so schlimm wäre. Und so wird es auch den verschentlich durch eine falsche Verbindung Gestörten gehen.“

„Da magst du recht haben, Lotte! Wenn ich wieder einmal eine falsche Verbindung erwische — was hoffentlich nicht so bald vorkommt — will ich mich bestimmt danach richten!“

Schmutzige Finger an guten Bildern

Mannheimer Strafkammer spricht Zuchthausstrafe aus

Gestern wurde der große Strafkammersaal zur Bildergalerie. Mit Fug und Recht durfte man von einer Propheten-Nachlaß-Ausstellung sprechen. Aber die Bilder waren nicht da, um ein kunstverständiges Publikum zu locken, sie dienten eigentlich einem traurigen Zweck: Ein Fälscher sollte überführt werden. Der Angeklagte Alfred Lühde aus Mannheim hatte sich auf seine Weise um den Nachlaß des verstorbenen Malers Propheten angenommen. Er restaurierte eine ganze Reihe von Bildern. Dabei beließ er es nicht bei der Reinigung und der Behandlung mit Firnis, sondern bemühte in der Hauptsache den eigenen Pinsel. Unvollendete Bilder „vollendete“ er. Hier fügte er einen Arm hinzu, dort eine Hand, ein andermal sorgte er für einen Vordergrund, ja er malte sogar andere Kleider bei Frauenporträts, für den Fall, daß sie den veränderten modischen Ansprüchen nicht mehr genügten! Man kann sein Wirken nur barbarisch nennen. Der geladene Sachverständige zögerte denn auch nicht, den Dingen den rechten Namen zu geben und diese Art von Restauration ge-

bührend zu brandmarken. Lühde tat noch mehr: Wo die Signierung fehlte — sie fehlte wohl immer bei Skizzen und nichtvollendeten Bildern — setzte er sie auf das Bild. Genau im Duktus Propheten! Nichts gelang ihm so gut wie der Namenszug Otto Propheten. Der Angeklagte will teils im guten Glauben, teils im Auftrag seiner Kunden gehandelt haben. Gegen den guten Glauben spricht das ganze bisherige Leben Lühdes, einer ausgesprochenen Hochstapler- und Betrügernatur mit mehr als ansehnlicher Vorstrafenliste, gegen die Behauptung, er habe nur fremde Wünsche erfüllt, standen durch Eid bekräftigte Aussagen. Die Strafkammer verurteilte ihn nach einer ausgedehnten Sitzung wegen versuchten und vollendeten Betrugs im Rückfall, wegen erschwerter Urkundenfälschung und eines Vergehens gegen das Urheberrechtsgesetz zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und zwei Monaten, zu 200 Mark Geldstrafe und zu drei Jahren Ehrverlust. Das hat der gute Propheten nicht verdient, daß Schmutzfinken einen Teil seines Lebenswerkes besudeln. fab.

Inge möchte auch gerne ein „Blitzmädel“ werden

Gediegene Ausbildung als „Mädchen in Uniform“ / Der Weg zum Einsatz

Wer kennt sie nicht, unsere „Blitzmädel“ in der kleidsamen hellgrauen Gleichtracht und dem kecken Schiffehen auf dem Lockenkopf? Alle sind wir irgendwo schon einmal einer dieser Nachrichtenhelferinnen des Heeres begegnet. „Blitzmädel“ heißt sie der Volksmund, weil sie einen gelben Blitz am Ärmel ihrer Uniform tragen und Blitzmädel sind sie auch in des Wortes übertragenen Bedeutung, tüchtige unermüdete Helferinnen überall dort, wo man sie einsetzt und wo sie durch ihre Arbeitsleistung einen Soldaten der Heeresnachrichtentruppe für die Front freimachen.

Inge und Margot, Hildegard und Luise, sie alle würden ja auch ganz gern Blitzmädel werden. Weil sie aber nicht recht wissen, wo man sich da hinwenden muß und ihre Eltern auch ganz gern wissen möchten, wie ihr Mädel als Helferin zum Einsatz kommt, sei hier kurz davon berichtet. Jedes deutsche Mädel und jede deutsche Frau, die von Hause aus die charakterlichen Anlagen für den verantwortungsvollen weiblichen Kriegseinsatz in sich trägt, kann sich bei dem für ihren Heimatort zuständigen stellvertretenden Generalkommando freiwillig als Nachrichtenhelferin melden. Daraufhin erfolgt die Einberufung und fachliche Ausbildung. Der Einsatz selbst erstreckt sich dann ausschließlich auf die Tätigkeit im Fernsprech- und Fernschreibdienst in ortsfesten Vermittlungen der von der deutschen Wehrmacht besetzten Gebiete und des Heimatgebietes. Die deutsche Frau und das deutsche Mädchen werden also zu einer Dienstleistung herangezogen, die der weiblichen Psyche entspricht und zu der sie die natürlichen Voraussetzungen mitbringen. Auch in Friedenszeiten wird dieses Arbeitsgebiet ja vornehmlich von weiblichen Kräften ausgefüllt. Als Gefolgschaftsmitglieder des Heeres erhalten die Helferinnen eine wehrsoldatartige Vergütung bei freier Verpflegung, Unterkunft und Kleidung. Sie werden notdienstverpflichtet, um ihnen die sich hieraus ergebenden Vorteile zuteil werden zu lassen. Dadurch wird den Frauen und Mädel der bisherige Arbeitsplatz gesichert, und da der

Einsatz der Frauen unter das Wehrmachtgesetz- und Fürsorgegesetz fällt, kommen den Helferinnen alle damit verbundenen sozialen Fürsorgemaßnahmen zugute, wie sie jeder Soldat genießt.

Für ihren Einsatz erfahren die Nachrichtenhelferinnen des Heeres eine gediegene Ausbildung, die sie als „Mädchen in Uniform“ befähigt, in Bezug auf ihr Arbeitsgebiet an Leistung und Bewährung ebenbürtig neben den Soldaten zu stehen. Die Grundausbildung der Anwärterinnen im Fernsprech- und Fernschreibdienst wird in NH-Ausbildungstruppen bei den stellv. Generalkommandos durchgeführt.

Dann werden die Anwärterinnen in die Heereschule für Nachrichtenhelferinnen aufgenommen, die einzige Schule dieser Art im Reich. Hier werden sie eingekleidet, um sie bewußt als Repräsentanten des deutschen Volkes im fremden Land zu kennzeichnen. Die schmucke Uniform hat denn Schnitt eines Straßenkostümes aus hellem feldgrauen Tuch und besteht aus einem Rock und einer zweireihigen Jacke. Das Hohelitzzeichen kennzeichnet die Zugehörigkeit zum Heer. Das auf dem Ärmel aufgenähte Blitzzeichen und die hellgelbe Paspelierung des Schiffehens weist die Nachrichtenhelferinnen als Zugehörige der Nachrichtentruppe aus. Zu diesem Kostüm tragen die Helferinnen hellgraue Hemdblusen, bei Regen einen grauen Umhang mit Kapuze, während der kalten Jahreszeit einen Wintermantel.

Begreiflicherweise verpflichtet die Außenstellung unserer „Blitzmädel“ fern der Heimat zu einer besonderen Haltung. Hier die entsprechende Ausrichtung zu vermitteln, ist Hauptaufgabe der Schule. So ist der ganze Dienstbetrieb und die gesamte Ausbildung auf dieses Ziel abgestellt.

Im Fernsprech- und Fernschreibdienst werden die Helferinnen von zwei Offizieren der Nachrichtentruppe ausgebildet. In besonderen Lehrgängen werden die Führeranwärterinnen auf ihre verantwortungsvolle Aufgabe vorbe-

Alfred Diebach berichtet über unsere Heimat: Geschichte der Tierwelt unserer benachbarten Dünenwälder

Von Tieren, die uns bis zum heutigen Tage die Treue bewahrten / Baumzeugen der Vergangenheit

In unserem gestrigen Bericht war vornehmlich von unseren heimatischen Pflanzen die Rede, die hier ihre Heimat fanden, als sich rund um Mannheim noch Steppen dehnten. In der Folge erfährt auch die Tierwelt die gebührende Beachtung.

In dieser weitläufigen, offenen und unter dem Gesetz extremer Pendelungen stehenden Ebene konnten sich natürlich nur Tiere finden, die in besonderem Maße auf die Eigentümlichkeiten der pflanzlichen und landschaftlichen Natur eingestellt waren. Entweder waren es Läufer, die wie die afrikanischen Antilopen und Springböcke und wie die einheimischen Hirsche und Rehe in schneller Flucht über die nur wenig Schutz und Deckung bietende Ebene hinnetzen konnten, oder es waren Höhlenbewohner, die in unterirdischen Klauen Sicherheit vor den Tücken des Seins fanden.

Die Steppentiere haben uns nicht in gleichem Maße die Treue gewahrt wie ihre pflanzlichen Geschwister. Aber nicht Klimate, nicht die unmittelbare Natur, nicht Wind und Wetter haben sie verdrängt, die Ausrottung blieb dem Menschen vorbehalten. Nur noch allerletzte Zeugen sind uns geblieben. Aus der Vogelwelt die Sperlinge, Schwalben, Lerchen und Rebhühner, aus der Familie der Läufer — da stockt des Chronisten Bericht — und mit Wehmut muß er bekennen, daß wir eigentliche Läufer kaum noch besitzen. Die Hirsche haben schon vor sehr langer Zeit unsere unruhige Gegend verlassen. Wie zahlreich sie noch vor zweihundert Jahren waren, beweisen viele Jagdberichte und Protokolle. Wann die Wildpferde, die noch für die Zeit des Dreißigjährigen Krieges für das nahe Elsaß und die Kaiserslauterer Gegend bezeugt sind, unsere nähere Heimat verließen, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden; doch darf angenommen werden, daß noch vor dreihundert Jahren immer wieder Herden wilder Pferde aus den gesicherten Gebieten der Vogesen und des Pfälzer Waldes in die Ebene einbrachen. Die Rehe harrten länger aus; in den stillen Schlägen des Grenzhofers Eichwaldes kann auch heute noch gelegentlich ein Tierchen gesehen werden. Trotz der vorsichtigen Lebensweise konnten auch die ausgesprochenen

und gelegentlichen Höhlenbewohner dem harten Schicksal des Verdrängts und Ausgerottetwerdens nicht entgehen. Es sind nur noch ganz wenige Füchse und Dachse, die als sensationelles Großwild das friedvolle Heideleben der Hasen, Karnickel, Hamster und Maulwürfe stören.

Die Steppe hat sich gerade bei Rheinau am stärksten und ursprünglichsten erhalten. Sie erhielt sich wie ein gehegtes Kleinod durch die Jahrtausende. Sie sah zu Beginn der gegenwärtigen klimatischen Zeit die Birken, Kiefern, Haseln, Eichen, Buchen, Erlen, Eschen, Linden, Weiden und noch manch ander Holz die Terrassen des Hochufers erklimmen und mächtige Laubwälder bilden. Sie sah diesen herrlichen Wald werden, aber auch wieder sterben. Dieses Sterben begann, als das Bett des Rheines teils aus natürlichen, teils aus den technischen Gründen der Rheinkorrektur tiefer gelegt wurde: mit dem Rhein sank das Grundwasser, und zwar so erheblich, daß der Wald verdursten mußte. Das Sterben begann auf den höheren Zügen der Flugsanddünen, schlich langsam, aber doch unaufhaltsam tiefer; nur da und dort blieben kleine Stücke, die besonders tief lagen, verschont. In ihnen — wie etwa im Grenzhofers Eichwald, der die sanfte Mulde eines alten Neckarlaufes einnimmt, am Ziebrunnen und am sagendunklen „Rot Loch“ — erhielten sich die ewigtreuen Begleiter der Eichen und Buchen; das Buschwindröschen, unser leuchtendster Frühlingschmuck, das zartblaue und kleinsteudliche Leberblümchen, der für eine kurze Blütezeit übergoldete Bengelginster und der Salomonssiegel, der nun aber fast ganz in die feuchten und schlammigen Gründe der Auwälder hinabgestiegen ist.

Die Entwaldung unserer Dünen muß im ersten Jahrtausend unserer Zeitrechnung einmal auf längere Zeit vollständig gewesen sein; denn die ganzen Dünenwälder waren — wie die gerade für unsere Gegend mit beispielhafter Gründlichkeit durchgeführten Forschungsarbeiten beweisen — in Bewegung geraten und hatten unter anderem die subeischen Siedlungen und die römischen Wehranlagen an der Seckenheimer Waldspitze mit einer mächtigen Neudüne überdeckt.

Vor etwa zweihundert Jahren ging man daran, planmäßig Kiefern (Forlen, Dosen) und Robinien zu säen. Auch heute noch stehen viele Riesen aus der „Gründerzeit“ unseres Waldes. Seit einigen Jahren versucht man, dem Wald ein neues Gepräge zu geben; an recht vielen Stellen werden Laubböcher, vor allem Eichen, Buchen, Robinien, Ahorne, Platanen, ja sogar Lärchen eingeforstet. Die Setzlinge gedeihen gut und versprechen für eine nicht allzu ferne Zukunft ein wesentlich anderes Waldbild. Aber noch beherrschen die Forlen den Wald. Menschen, die nicht Zeit finden, zu schauen, nennen sie arm und erbärmlich; wer aber einmal über das feingeringte Schuppenkleid der Borke hinauf in den ewig schwingenden Wipfel sah, wessen Blick durch eine Kieferkrone hindurch in die Bläue eines sommerlichen Himmels suchte und wem einmal das rotgoldene Leuchten der seidenartigen Wipfelrinde an einem frühen Morgen oder abends, wenn die Sonne scheidet, entgegenflamte, der erst kennt die herbe Schönheit der Kiefer und des Kiefernwaldes und wird sie immer lieben müssen.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Fleischration für die heute übersehbare Zeit gesichert

Immer wieder hört man Äußerungen, wonach bei der Fleischration weitere Ermäßigungen zu erwarten seien. In Wahrheit liegt jedoch, wie Oberregierungsrat Konrad Langenheim vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft in der neuesten Nummer der „Fleischwirtschaft“ schreibt, kein Grund vor, in der heute übersehbaren Zeit eine weitere Senkung der Fleischration vorzusuchen. Die Festsetzung der Fleischration ist allerdings kein einfaches Rechenexempel. Die Entwicklung der Fleischerzeugung und des Fleischbedarfs bedarf einer weit vorausschauenden Lenkung. Der Entschluß zu einer Rationsänderung muß daher schon frühzeitig gefaßt werden, denn der Viehbestand ist zwar schnell geschlachtet, aber er bedarf mehrerer Jahre, um wieder aufgebaut zu werden. Die Höhe der Fleischerzeugung aber ist sowohl vom Viehbestand als auch von der jeweils zur Verfügung stehenden Futtermenge abhängig. Wenn es daher, wie nach der letzten Ernte, notwendig wird, im Hinblick auf die Brotgetreide- und Speisekartoffelversorgung und um Futter für den Nachwuchs freizumachen, den Bestand an schlachtreifen Schweinen zu vermindern, dann muß diese „Mehrmenge“, die über die laufende Erzeugung hinaus zur Schlachtung kommt, auf Vorrat genommen werden, um später genügend Zeit zur Züchtung und Mastung des Nachwuchses zu haben. Die sich hieraus ergebende Rationsenkung muß also zeitig genug vorgenommen werden. So ist es auch zu erklären, wie Oberregierungsrat Langenheim weiter schreibt, daß die Rationsänderung sozusagen bei gefüllten Vorrats-

lagern vorgenommen wurde und auch weiterhin für die Vorratswirtschaft gearbeitet wird. Die durch die Preiserhöhungen und sonstigen Maßnahmen eingeleitete Erzeugungsförderung kann im weiteren Verlauf des Jahres nämlich nur dann Erfolg haben, wenn die Deckung der festgesetzten Rationen soweit als möglich aus dem laufenden Fleischanfall und nur ergänzt durch Auslagerungen aus den Vorratsbeständen, nicht aber durch Eingriffe in den Viehbestand, gewährleistet ist. Unter diesen Voraussetzungen ist die Ration in einer Höhe festgesetzt, deren Aufrechterhaltung für die heute übersehbare Zeit gesichert erscheint.

Unterrichtsbefreiung für Teilnehmer am Sportwettkampf der HJ

Am 30. und 31. Mai findet der Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend statt. Der Reichserziehungsminister gibt bekannt, daß die an den Wettkämpfen teilnehmenden Schüler und Schülerinnen am Samstag, 30. Mai, vom Unterricht befreit sind.

Regelung des Verkaufs von Tabakwaren

Das Städt. Wirtschaftsamt hat in einer Bekanntmachung vom 1. 5. 1942 alle Tabakwarenverkaufsstellen aufgeföhrt, die bis einschließlich 30. 4. 1942 eingenommenen Abschnitte der Raucherkontrollkarte bis spätestens 15. 5. 1942 dem Wirtschaftsamt abzuliefern. In einer in dieser Ausgabe veröffentlichten Bekanntmachung werden die Säumligen aufgefordert, dieser Ablieferungspflicht unverzüglich nachzukommen.

Diebstähle von Gartenfrüchten

In der Verordnung gegen die Volksschädlinge ist, worauf das Reichsheimstättenamt der DAF aufmerksam macht, eine ausreichende Handhabe gegen Diebstähle von Feld- und Gartenfrüchten gegeben. Der § 4 dieser Verordnung lautet: „Wer vorsätzlich unter Ausnutzung der durch den Kriegszustand verursachten außergewöhnlichen Verhältnisse eine sonstige Straftat begeht, wird unter Überschreitung des regelmäßigen Strafrahmens mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren, mit lebenslanglichem Zuchthaus oder mit dem Tode bestraft, wenn dies das gesunde Volksempfinden wegen der besonderen Verwerflichkeit fordert.“ In der Rechtsprechung sind bereits verschiedene Fälle von Feld- und Gartendiebstählen nach dieser Bestimmung beurteilt worden.

Ein Mannheimer Opfer der Berge

Aus Saas-Fee wird gemeldet: Bei einer Bergtour auf die Langefluth verirrte sich am Pfingstmontag der Mannheimer Zahnarzt Dr. Herbert Mansbach in der Abstiegsroute und stürzte über einem Fels 60 bis 70 Meter in die Tiefe. Da Mansbach, der die Tour im Alleingang gemacht hatte, in den späten Abendstunden noch nicht zurückgekehrt war, brach sogleich eine Rettungskolonie auf, die die Leiche des Verunglückten Dienstagsmorgen in den Felsen der Langefluth bergen konnte.

Achtung, Apothekerhelferinnen! Die für die Zeit vom 31. Mai bis 8. Juni 1942 vorgesehene Berufserziehungswoche für Apothekerhelferinnen mit abschließender Prüfung in Schloß Scheibhardt bei Karlsruhe muß infolge technischer Schwierigkeiten verlegt werden. Sie findet vom 22. bis 29. Juli in der Gauerschule der NSDAP in Hornberg (Schwarzwaldbahn) statt.

Wir gratulieren. Seinen 66. Geburtstag feierte Gottlieb Ostreicher, L. 11, 24.

Wasserstandsbericht vom 28. Mai. Rhein: Konstanz 285 (unv.); Rheinfelden 285 (-2); Breisach 285 (-3); Kehl 314 (-20); Straßburg 306 (-7); Maxau 466 (unv.); Mannheim 368 (-1); Kaub 347 (-4); Köln 324 (unv.). — Neckar: Mannheim 351 (-9).

Verdunklungszeit: von 22.10—5.10 Uhr

Ueber 24 Millionen schaffen in Deutschland

Zahl der Auslandsarbeiter 2,1 Millionen

Geradezu rührend ist die Sorge, die sich das uns feindliche Ausland um die Beschaffung unserer Arbeitskräfte macht. Wo kann denn Deutschland noch all die vielen Arbeitskräfte hernehmen, die es für seine Kriegsproduktion braucht, so fragen sie immer ängstlich. Wir können die besorgten Gemüter beruhigen. Trotz der langen Kriegsdauer hat in Deutschland die Zahl der Beschäftigten nicht abgenommen. An dieser Tatsache haben auch die Einberufungen nichts geändert. Vor einem Jahre, im Mai 1941, wurden in Deutschland 23.063.000 beschäftigte Arbeiter und Angestellte gezählt. Die letzten Zählergebnisse liegen vom Februar 1942 vor. Danach war die Zahl auf 24.084.000 Beschäftigte gestiegen. Es hat sogar eine Zunahme stattgefunden! Diese ist nicht auf eine außergewöhnliche Verstärkung der ausländischen Arbeitskräfte zurückzuführen. Denn diese sind zahlenmäßig in etwa gleicher Höhe wie im Vorjahre bei uns beschäftigt. Am letzten Stichtag, am 30. Januar 1942, wurden 2.138.360 ausländische Arbeitskräfte gezählt.

Aus der letzten Zählung ergibt sich noch eine besondere erfreuliche Tatsache: der Stand des

landwirtschaftlichen Einsatzes war noch nie so gut. Am 5. Juli 1940 waren 1.130.499 Männer und 878.993 Frauen tätig, am 31. Oktober 1940 waren es 1.114.825 Männer und 905.241 Frauen, am 31. Juli 1941 waren es 1.129.956 Männer und 1.033.560 Frauen. Diese Zahlen konnten ständig erhöht werden. Die Zählung vom 31. Dezember 1941 ergab, daß 1.351.159 Männer und 1.129.820 Frauen in den landwirtschaftlichen Berufen tätig waren.

Eine ähnliche Entwicklung läßt sich erfreulicherweise in allen kriegswichtigen Berufsgruppen feststellen. Das beweist am deutlichsten, daß alle Anforderungen der Kriegsproduktion auch weiterhin erfüllt werden. Diese Entwicklung hat nicht ihre Ursache darin, daß etwa von dem Instrument der Dienstverpflichtung ein besonders starker Gebrauch hätte gemacht werden müssen. Die Zahl der Dienstverpflichteten hält sich, gemessen an der Zahl der Beschäftigten, nach wie vor in bescheidenen Grenzen. Im Januar 1942 wurden 627.509 Dienstverpflichtete insgesamt gezählt. Darunter waren nur 197.372 Frauen.

Der genormte Scheck

Verbindliche Norm für Überbringerscheck und Postkartenscheck

Von der Reichsgruppe Banken ist soeben ein Merkblatt über den genormten Scheck herausgegeben worden. Das Merkblatt enthält die Normblätter und erläuternde Ausführungen. Die in dem letzten Merkblatt vom 20. April 1940 enthaltenen Richtlinien für den Überbringerscheck und den Postkartenscheck sind inzwischen — im wesentlichen unverändert — durch den Deutschen Normenausschuß als Norm anerkannt worden. Der Reichswirtschaftsminister hat diese Normvorschriften durch Anordnung vom 12. Dezember 1941 für verbindlich erklärt. Demgemäß dürfen künftig für den innerdeutschen Zahlungsverkehr nur Scheckformulare hergestellt werden, die den Normvorschriften entsprechen.

Im Gegensatz zum Überbringerscheck und zum Postkartenscheck ist die Normung des Orderschecks zunächst zurückgestellt worden. Orderschecks sind für den Inlandsverkehr unter anderem aus Arbeitssparungsgründen nicht erwünscht; für die Sicherheitsansprüche genügt auch der Überbringerscheck mit der Klausel: „Nur zur Verrechnung“ vollständig. Tatsächlich ist der Umlauf an Orderschecks unter dem Einfluß der Aufklärungsarbeit, die die Kreditinstitute und ihre Organisationen seit Jahren geleistet haben, sehr zurückgegangen. Die heute noch umlaufenden Orderschecks stammen, soweit sie nicht aus alten Formularbeständen herrühren, im allgemeinen von Firmen, die durch ausländische Gepflogenheiten beeinflusst sind, so zum Beispiel von einzelnen Niederlassungen amerikanischer Firmen. Meist ist es der Reichsgruppe Banken durch un-

mittelbare Fühlungnahme gelungen, auch hier eine Anpassung an die allgemeine Übung der Beschränkung des Orderschecks auf den Auslandsverkehr zu erreichen.

Wenn also die Zahl der Orderschecks im Inlandsverkehr auch gering ist, so bringen diese Schecks doch wegen der besonderen Behandlung, die sie bei den am Einzug beteiligten Kreditinstituten erfordern, eine unerwünschte und nicht gering zu schätzende Mehrarbeit mit sich. Die volkswirtschaftlich völlig unnütz ist, da die Inlandzahlungen ebensogut durch den einfacher zu bearbeitenden Überbringerscheck abgewickelt werden können. Die Kreditinstitute haben daher die Reichsgruppe Banken angewiesen, Orderscheckhefte für den innerdeutschen Zahlungsverkehr an ihre Kundschaft nicht mehr auszugeben und in diesem Sinne auch solche Kunden aufzuklären, die sich Scheckvordrucke selbst herstellen lassen. Sollte eine Firma sich der Aufklärung eines Bankinstituts nicht zugänglich erweisen, so wird die Reichsgruppe Banken an die zuständige fachliche Organisation der gewerblichen Wirtschaft herantreten, um ein Einwirken auf die Firma herbeizuführen.

Darüber hinaus ist es erwünscht, daß von der fachlichen Organisation der gewerblichen Wirtschaft durch Aufklärung der vollkommene Bereinigung des innerdeutschen Zahlungsverkehrs vom Orderscheck beigetragen wird. Auch das Reichsbankdirektorium unterstützt die Bemühungen auf Ausschaltung des Orderschecks aus dem innerdeutschen Zahlungsverkehr, da es auf eine möglichst rationelle Gestaltung des Zahlungsverkehrs großen Wert legt.

Kleiner Wirtschaftsspiegel

Unternehmungen

Karlsruher Lebensversicherung AG. Die Hauptversammlung beschloß eine Dividende von 6 Prozent auf das nicht berichtete Aktienkapital von 2,4 Mill. RM. An die Gewinnreserve der Versicherten fließen aus kriegsbedingt niedrigerem Überschuß rund 3,852 Mill. RM.; dieser Betrag entspricht wiederum 99 Prozent des Jahresüberschusses, der aus den mit Gewinnbeteiligung abgeschlossenen Versicherungen erzielt wurde. Der Gesamtversicherungsbestand ist Ende Mai 1942 auf rund 1239 Mill. RM. Versicherungssumme angewachsen. In der anschließenden Aufsichtsratsitzung wurde Bankdirektor Dr. Richard Betz, Karlsruhe, zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates gewählt, in den Generalkonkurs Oskar Huber, Karlsruhe, neu eingetreten ist.

Papierfabrik Weidenstein AG Pforzheim. Die Hauptversammlung beschloß, aus dem Reingewinn von 113.402 (111.792) Mill. eine Dividende von wieder 6 Proz. auf 1,00 Mill. Kapital auszuschütten.

Halberg Maschinenbau und Gleiserei AG, Ludwigshafen a. Rh. Der nach Organisationsabrechnung verbleibende Rohertrag wird für 1941 mit 9,90 (7,70) Mill. RM. ausgewiesen. Nach Abzug der Aufwendungen und Abschreibungen von 9,43 Mill. RM. sowie nach Zuführung von 600.000 (—) RM. an andere Rücklagen und 200.000 (—) RM. an den Untertütungsverein ist die Ertragsrechnung wie im Vorjahr ausgefallen. Aus der Bilanz (in Mill. RM.): AK unv. 6,0, Rückstellungen 1,47 (0,71), Verbindlichkeiten 18,43 (7,54), wobei Konzernschulden sich nahezu verdoppelten, andererseits Umlaufvermögen 22,90 (10,56), darunter 1,98 (0,61) Bankguthaben.

Württembergische Metallwarenfabrik, Geislingen-Steige. Die Leistung der Betriebe wird als befriedigend bezeichnet, das finanzielle Ergebnis ähnelt daher dem des Vorjahres. Der Gesamtertrag stellt sich auf 19,66 Mill. RM. Nach Absetzung aller Unkosten verbleibt ein Reingewinn von 919.046 RM., aus dem wieder 6 Proz. Dividende auf das i. V. auf 15,0 (11,25) Mill. RM. berichtete AK verteilt werden sollen.

Philipp Holzmann, Frankfurt a. M. Nach 5,70 (5,52) Mill. RM. Abschreibungen, Zuweisung von 2,52 (2,63) Mill. RM. für soziale Zwecke und 1,03 Mill. RM. zur gesetzlichen Rücklage verbleibt ein Reingewinn von 1,29 (1,47) Mill. RM., der sich um den Vortrag auf 1,76 (1,95) Mill. RM. erhöht. Daraus werden wieder 5 Prozent auf die Stammaktien und 3 Prozent auf die Vorzugsaktien verteilt.

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin. Die HV beschloß, aus 10.169.398 RM. Reingewinn 6 Proz. Dividende auf 129 Mill. RM. AK zu verteilen, 3 1/2 Proz. Zinsen auf Genußrechte aus Markanleihen auszuschütten, 480.000 RM. zur Tilgung von Genußrechten aus Markanleihen zu verwenden und 2,40 Mill. RM. vorzutragen. Die Versammlung beschloß ferner, die durch die Fusion mit der Gesförel aus dem Besitz der Gesförel in den Besitz der AEG übergegangenen 40 Mill. RM. AEG-Aktien einzuziehen und das Grundkapital der AEG entsprechend auf 129 Mill. RM. herabzusetzen. Mitteilungen über das laufende Geschäftsjahr wurden nicht gemacht.

Rudolph Karstadt AG, Berlin. Das Geschäftsjahr 1941 verlief im ganzen befriedigend. Der Umsatz lag etwas über dem des Vorjahres, was angesichts der verminderten Gefolgschaftszahl und der gesenkten Handelsspanne den weiter festgelegten Leistungsgrad der Betriebe kennzeichnet. Der Rohertrag wird mit 64,89 (67,64) Mill. RM. ausgewiesen. Nach 4,99 (5,30) Mill. RM. Abschreibungen und 2,87 (6,23) Mill. RM. außerordentlichen Aufwendungen verbleibt ein Reingewinn von 2,57 (2,58) Mill. RM., aus dem 3,5 Prozent Dividende auf 60 Mill. RM. AK ausgeschüttet werden. (i. V. 6 1/2 Prozent auf 36 Mill. RM., also unverändert.) In der Bilanz ist das

Anlagevermögen auf 78,45 (58,58) Mill. RM. gestiegen, obwohl die Gesellschaft Teile des betriebsfremden Grundbesitzes verkauft hat. Im Umlaufvermögen von insgesamt 68,57 (66,11) Mill. RM. betragen die Vorräte 30,81 (30,42) und die Wertpapiere 17,71 (16,93) Mill. RM. Unter den Passiven sind Rücklagen und Rückstellungen mit 40,41 (35,85), Hypotheken und Grundschulden mit 16,61 (17,53), Verbindlichkeiten mit 9,83 (11,07) und sonstige Verbindlichkeiten mit 17,53 (21,65) Mill. RM. ausgewiesen.

Aus dem Reich

Eine Forschungsgesellschaft für Faserrohstoffe. In das Handelsregister in Berlin ist die Neugründung der Forschungsgesellschaft für Faserrohstoffe mit beschränkter Haftung mit dem Sitz in Berlin NW 7, Unter den Linden 28, eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Förderung aller Arbeiten auf dem Gebiet der Erschließung und Aufarbeitung von Faserrohstoffen und ihre Auswertung, und zwar im In- und Ausland. Das Stammkapital beträgt 100.000 RM. Geschäftsführer ist Dr.-Ing. Walter Drechsel, Berlin.

Genossenschaft Deutscher Seidenweber für Litzmannstadt. Die „Genossenschaft Deutscher Seidenweber für Litzmannstadt und Umgebung“, in der die drei größten Webereibetriebe im Osten des Warthegaus zusammengeschlossen sind, legt den Jahresabschluss 1941 vor. Die Genossenschaft, die mit einem Geschäftskapital von 0,293 Mill. RM. arbeitet, weist ein Umlaufvermögen von 1,09 Mill. RM. und Rückstellungen von 0,62 Mill. RM. aus. Der Reingewinn 1941 beträgt 61.143 RM., die genossenschaftliche Umsatzrückgütung 910.282 RM.

Schweizer Wirtschaftslage

Im ersten Vierteljahr 1942 betrug die Einfuhrmenge nur noch 42 Prozent derjenigen des Vergleichs quartals von 1938, während sie vor einem Jahr immerhin noch 76 Prozent der genannten Vorkriegsperiode erreicht hatte. Recht befriedigend ist immer noch die Beschäftigung in der Industrie gewesen, allerdings werden die Beschäftigungsaussichten, namentlich infolge der teilweise ungünstigen Rohstofflage, in zahlreichen Branchen immer unsicherer. Die Ausfuhr hat gegenüber dem gleichen Quartal des Vorjahres mengenmäßig stark abgenommen. Die Produktionsaussichten der Landwirtschaft sind zufriedenstellend. Die Nationalbankausweise haben keine wesentliche Erhöhung der Währungsreserven mehr angezeigt, dagegen deren verstärkte Umwandlung in Gold.

Die kriegsbedingte Abschließung der Schweiz von früheren außenwirtschaftlichen Lebensquellen hat sich im Berichtsquartal weiter verschärft, sie stellt die Wirtschaft immer dringender vor die Aufgabe der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion und der eigenen Rohstoffausbeute in Verbindung mit einer scharfen Lenkung des Verbrauchs.

Japans unerschöpfliche Ölquellen

Bereits im Laufe des Jahres 1942 werden aus den besetzten Südgebietern fast zehnmal so viel Ölmengen gewonnen werden, wie die zuständigen japanischen Stellen ursprünglich annehmen. Diese Feststellung machte Premierminister Tojo vor dem Reichstag in seiner Eigenschaft als Kriegsminister. Obgleich die Ölquellen von den sich zurückziehenden feindlichen Truppen zum größten Teil zerstört worden seien, hätten die Wiederherstellungsarbeiten dank der Bemühungen der technischen Truppen beste Fortschritte gemacht. Eines der Gebiete der großen Ölanlagen Palembang auf Sumatra sei dank des heldenhaften Einsatzes japanischer Fallschirmtruppen ohne nennenswerte Schäden in japanische Hände gefallen.

SPORT UND SPIEL

Gaugruppen- und Einzelschießen des Gauess Südwest im Deutschen Schützenverband NSRL

Das im Rahmen des Pfingstsportes abgehaltene Gauschießen 1942 in Mannheim an der Reichsautobahnunterführung sah 300 Schützen am Start. Der Schützenbesuch aus Singen, Pforzheim, Heidelberg, Speyer, Ludwigshafen, Schifferstadt, Plankstadt, Wiesental, besonders aber aus Mannheim und Umgebung zeigte großes Interesse am Festhalten des Wehrsportgedankens. Das Schießen hat in Schießwart Aug. Käser, Mannheim-Neckarau, und Vereinsführer Fritz Fuhr, Mannheim, seine gerechten Leiter.

Siegerliste: Wehrmannsstutzen: Schützenklasse: Einzelsieger: Baumgart, Diana Mannheim-W 166 Ringe; Gruppensieger: Schützenv. 09 Mhm.-Neustheim II. Mannsch. 603 Ringe; Altersklasse: Einzelsieger: Schmid, 09 Mhm.-Neustheim 147 Ringe; Gruppensieger: Schützenv. 09 Mhm.-Neustheim 581 Ringe.

Zimmerstutzen: Schützenklasse: Einzelsieger: Heinz Roth, Schützenv. Speyer, 55 Ringe; Gruppensieger: 09 Mhm.-Neustheim I. Mannsch. 174 Ringe; Altersklasse: Einzelsieger: Aug. Hemm, 09 Mannheim, 44 Ringe; Gruppensieger: 09 Mhm.-Neustheim 144 Ringe.

Zimmerstutzen und Wehrmannsstutzen kombiniert, die besten Gruppenresultate zusammengekommen: 1. Hauptpreis: Schützenkl.: 09 Mannheim II. Zimmerstutzen 172+603 = 775 R.; 2. Hauptpreis: Schützenkl.: 09 Mannheim I. Zimmerstutzen 174+599 = 773 Ringe; 3. Hauptpreis: Schützenkl.: „Teil“ Heidelberg. Zimmerstutzen 171+600 = 771 Ringe; 1. Hauptpreis: Alterskl.: 09 Mannheim, Zimmerstutzen 144+561 = 705 R.

Um die Hockeymeisterschaft der Frauen

TV Mannheim 46 — Reichsbahn-SG Stuttgart

Ho. Der badische Frauen-Hockeymeister TV 46 empfängt Sonntag 14.30 Uhr im Luisenpark den Meister von Württemberg, Reichsbahn-SG Stuttgart, zum Vorrundenspiel um die deutsche Meisterschaft. Die Frauen des TV 46 haben im Gegensatz zur vorjährigen Meisterschaft, wo sie zur ersten Runde die Reise nach Düsseldorf antreten mußten, den Vorteil des eigenen Platzes. Durch zwei Trainingsspiele gegen MTG und VfR

gut vorbereitet, darf man auf die Leistungen unseres Meisters am Sonntag gespannt sein. Die Mannschaft spielt mit: Gelb: Herrwerth, Storch; Stoll, Klein, Vetter; Turner, Baumgart, Christoffel, Fischer, Dirrmann.

Handballentscheidungen bei der HJ

Mit den Endspielen um die Meisterschaft der B-Jugend und die Mannschaften der TSG Plankstadt und der Post-SG Mannheim zusammengeführt, sowie um die Jungbannmeisterschaft, um welche die Schüler der TG Ketsch und der Post-SG Mannheim kämpfen, werden die Pflichtspiele im Bann und Jungbann 171 beendet. Während bei den Pimpfen der Jungbannmeister Ketsch als klarer Favorit anzusehen ist, muß der Ausgang des B-Jugendenspiels als offen bezeichnet werden. Die Spiele kommen am Wochenende in Edingen zur Durchführung.

Großkampftag an den Brauereien

Am 31. Mai kommen auf dem VfR-Platz interessante Kämpfe vom Austrag. 13.30 Uhr treten sich der Jugendmeister von Baden (Bann 171 Mannheim) und der Jugendmeister von Elsaß (Straßburg) gegenüber. Diese beiden Mannschaften kämpfen um die Gebietsmeisterschaft, nachdem das Vorspiel in Straßburg 1:1 endete. Im Anschluß an dieses Spiel tragen der VfR und SV Waldhof das noch ausstehende Rückspiel aus. Beide Vereine werden — wie dies bei solchen Treffen üblich ist — die stärkere zur Verfügung stehende Mannschaft ins Feld stellen. Ein Sportsnachmittag, wie ihn der Sportsmann sich nur wünschen kann, steht also am 31. Mai an den Brauereien bevor.

Sport in Kürze

Zum Vorsitzenden des Niederländischen Fußball-Bundes ist K. J. J. Loty berufen worden. Mit Loty steht ein Mann an der Spitze des niederländischen Fußballsportes, dessen Name im europäischen Sport einen guten Klang hat. Als Mitglied des Vollzugausschusses der Fifa gehörte er den vorbereitenden Ausschüssen der Weltmeisterschaften 1934 in Italien und 1938 in Frankreich an.

In Kiew, der Hauptstadt der Ukraine, wurde zu Pfingsten das „Deutsche Stadion“ in Betrieb genommen. Unter Teilnahme der Sportmannschaften des Heeres und der Luftwaffe, der Reichsbahn, OT und Zivilverwaltung ist bereits ein lebhafter Wettkampftverkehr in Gang gekommen.

Deutsche Jugend verwalte das große Erbe!

Aufruf des Reichssportführers zum Reichssportwettkampf

Der Reichssportführer und Obergelbietsführer Hans von Tschammer und Osten erläßt zum Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend am 30. und 31. Mai nachstehenden Aufruf:

„Der deutsche Soldat hat an allen Fronten im Kampf gegen eine haßerfüllte Welt die Kraft und Unbesiegbarkeit unserer Nation erhardt.

Ihr, deutsche Jungen und Mädchen, seid als Träger der Zukunft unseres Volkes dazu berufen, das große Erbe zu verwalten und zu verteidigen, das eure Väter und Brüder mit höchster Tapferkeit und heldenhaftem Opfermut auf den Schlachtfeldern des gegenwärtigen Krieges erkämpften.

Was der Sport am Wodienende bringt

Endrundenspiele im Handball, Hockey und Rugby / Turn-Meisterschaften in Breslau / 6. Reichssportwettkampf der HJ

Im Fußball gehen die Meisterschafts-Endspiele erst am 7. Juni weiter. In den süddeutschen Gauen sind bisher folgende Spielsatzungen getroffen worden:

Hessen-Nassau: Kriegserinnerungspreis: Kickers Offenbach — FSV Frankfurt; RSG Rotweiß Frankfurt — Union Niederrad; Tschammerpokal: Teutonia Wattenborn-Steinberg — Eintracht Frankfurt.

Württemberg: Meisterschaft: VfR Aalen — VfR Heilbronn; Freundschaftsspiele: Stadtfeld Stuttgart — Bezirk Enz-Murr.

Westmark: Aufstiegsspiele: TSG Kleinroseln — SC Altenkessel.

Im Handball stehen die acht Spiele der zweiten Meisterschafts-Vorrunde zur Entscheidung, die vier noch im Wettbewerb stehenden süddeutschen Meisterschaften sind unter sich: Ordnungspolizei Frankfurt tritt gegen den SV Mannheim-Waldhof an und die Stuttgarter HJ hat den TV München-Milberthofen zu Gast. Man darf hier zwei spannende Spiele erwarten, deren Ausgang recht ungewiß ist. Die übrigen sechs Paarungen lauten: Tura Gröpelingen — MSV Hindenburg Minden; Kruppische TG Essen — Ordnungspolizei Hamburg (Titelverteidiger); Ordn.-Pol. Litzmannstadt — Ostbahn Krakau; LSV Reinecke Brieg — Ordn.-Pol. Wien; Ordn.-Pol. Berlin — LSV Heiligenbell; Ordn.-Polizei Magdeburg — LSV Würzen.

Im Hockey werden am Sonntag in der Männermeisterschaft bereits die beiden Endspieleteilnehmer ermittelt, und zwar in den Spielen TV 57 Sachsenhausen — Wacker München und Etuf Essen — Berliner HC. Sachsenhausen gilt nach seiner eindrucksvollen Leistung in Köln im Kampf gegen Bayern Meister als klarer Favorit, dagegen hat das Essener Treffen als völlig offen zu gelten. Gleichzeitig wird die Meisterschaft der Frauen mit acht Vorrundenspielen gestartet. Die in Süddeutschland interessierenden Paarungen sind: Eintracht Frankfurt — TG Frankenthal, TV 46 Mannheim — RSG Stuttgart

und Wiener AC — Würzburger Kickers (Titelverteidiger).

Die Turner treten in der Breslauer Jahrbunderthale zur Deutschen Meisterschaft im Zehnkampf und den Einzelmeisterschaften an den Geräten an. Meister Willi Stadel, der im vergangenen Jahr in Karlsruhe zusammen mit seinem Bruder Karl sämtliche Meisterschaften gewann, ist unter den rund 80 Bewerbern leider nicht zu finden. In seiner Abwesenheit erwartet man einen großen Zweikampf zwischen Karl Stadel und Helmut Bantz, in den sich allerdings so bewährte Turner wie Kurt Kröttsch, Eugen Gögge, Rudi Gauch und die Stuttgarter Brüder Wied einschalten können. — Badens Turnerinnen stehen in Rastatt im Meisterschaftskampf.

Deutsche Meisterschaften gibt es auch im Tischtennis, und zwar ist Dresden der Kampfort. Titelverteidiger in den Einzelspielen sind der Berliner Raack und die Wienerin Pritzi. Wien und Berlin werden wohl auch diesmal die erfolgreichsten Teilnehmer stellen.

Im Rugbysport steht das zweite Endspiel zwischen Germania 78 Hannover und Ordn.-Pol. Berlin zur Entscheidung. Die Berliner Polizisten gewannen das Vorspiel in Berlin mit 13:9 und müßten nun in Hannover wenigstens ein Unentschieden erreichen, wenn sie den Titel davontragen wollen. Gewinnt Hannover das Rückspiel, dann entscheiden die erzielten Spielpunkte.

Die Radsportler haben Bahnrennen in Frankfurt a. M. (Umbenhauer, Schön, Hoffmann, Krewer, Ilse, Lorenz), Nürnberg (Lohmann, Merken, Schindler, Schorn, Bovet, Danholt, Bunzel, Wölf, Voggenreiter) und Edlingen sowie die Straßenrennen Rund um Luxemburg, Rund um Dortmund und der Amor-Jubiläumspreis in München.

Der Pferdesport verzeichnet Galopprennen zu Berlin-Hoppegarten am Samstag und zu München-Riem, Berlin-Karlshorst, Dresden, Horst-Emscher, Gotha und Breslau am Sonntag.

Süßwarenverteilung

Eine Anordnung der wirtschaftlichen Vereinigung der deutschen Süßwarenwirtschaft vom 20. Mai bestimmt, daß die Hersteller von Süßwaren (einschl. Dauerbackwaren und Konfekt) nur an Großverteilern liefern dürfen, die durch Bescheid der wirtschaftlichen Vereinigung als notwendig anerkannt sind, ferner an Kleinverteilern, die die Gewähr bieten, daß sie die Süßwaren entsprechend den Erfordernissen der Kriegsernährungswirtschaft dem Verbrauch zuführen; hierzu rechnen insbesondere Fach-, Feinkostgeschäfte und gleichartige Lebensmittelgeschäfte sowie Konditoreien und Gaststätten mit Konditoreneinrichtungen, gebietsweise auch Bäckereien.

Nicht beliefert werden dürfen Gaststätten (mit Ausnahme der Bahnhofsgaststätten), die bisher bereits beliefert worden sind), Kantinen, Theater-Konzertsäle, Lichtspielhäuser, Varietés und ähnliche Vergnügungstätten, sowie ambulante Händler, die ihr Gewerbe im Umherziehen ausüben, sowie Milchgeschäfte, Spirituosen- und Weinhandlungen und Tabakgeschäfte. Diese Vorschrift gilt nicht für die Belieferung mit Speiseeis. Die Bewirtschaftungsbestimmungen für Schokoladepulver, Konfekt und Sirup werden hierdurch nicht berührt.

Klein- und Großverteilern sind verpflichtet, die vorübergehende oder dauernde Stillelegung ihres Geschäftes ihren sämtlichen Lieferanten mitzuteilen, damit eine Weiterbelieferung nicht mehr erfolgt.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerel G.m.b.H. Verlagdirektor Dr. Walter Mehlis (zur Zeit im Felde), stellvertretender Hauptschriftleiter Dr. Kurt Dammann.

Familien

Klaus Walter. ist kräftig und kommen. In stolzer Freude geb. Pfeifer (Klinik), Hermann Wehrmacht).

Ihre Verlobung Gisela Golats Dentist, München. Mai 1942.

Als Verlobte Schmitt - R Mannheim (S)

Unserer, uns die ihr, gut herrengeute Vaters

Mich Um, in im blühenden Al den schweren K fallen ist. Er bei seiner lieben Pr lichen Tochter in Mhm.-Feudenheim i.Z. Wübelmstr. in tiefem Sch Christian Hiltner; Weitzgang

Tieferschü undbare innigste Mann, der gute unser lieber Sohn der, Schwager u

Fritz H Pol.-Mstr. u. Zug Führer des EK i nach kurzer Gü 37 Jahren be im im Osten der Mannheim (Hlebe

In unangebaren Frau Linz Heilm mit Eibachchen Ernst Heilmann Eltern; Friedr. Angehörigen

Für Deuts kundt Be Kämpfen Pflichterfüllung z verantwortender Väter unser lieber Sohn (ohn, Schwager

Pr. W Getreiter in im blühenden Al Mannheim, den Oberg Cingetstra in tiefer Trau Maria Teson, Dieter; Famili Teson (i.Z. W Merz; Famili

Unabbar schmerzliche Lieber, he gute Vater sein Bruder, Schwager

Kur Soldat in bei den schwer den Heldentod g Mannheim-Neckar Heilortort. 22

In tiefem Lieb Anna Wörns, Gess Schauer Leist (Schwie Spath (i.Z. W lentin Kempl Frau, geb. L. (i.Z. W) und alle Angehör

Freunden un rige Nachricht, ter Mann, unse Schwiegervater

Kon Kapitän i. R., i Frontkämpfern von seinem im zugehen, schwer Mannheim, den Heilchauerstr. 5

In tiefer Trau Frau Anna Erich Werry Liesa, geb. (i.Z. im Felde Beerdigung; Sa dem Ehrenri

Heute haben treuorgend. Mi

Kor Musiker - Ober zur letzten Ru Mannheim (i.Z. (Schwanenstr. 2

In tiefer Trau Frau Pauline Gustav Kühn Bücking; Enk

Die Feuerbest des Verstorben gefunden.

Meine liebe mutter, Schwagerin

Eva Len ist nach Gottes hold abgerufen Mannheim, den Heilrickerplatz

In tiefer Trau Die Beerdigung 30. Mai 1942, Hauptfriedhof

Danksgew Für die zahlreichsten Anteil lieben Frau, M und Oma Maria, die zahlreich M Mannheim, Dres

Die trauernde valentin Len grüßter

